Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Unter Mitwirkung von
Dr. Stammer, Director Körte, Prof. Dr. May, Otto Michaelis, Prof. Dr. Otto, Dr. William Löbe, Rüfin, Dr. H. Janke 2c.
redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 14. Neunter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 2. April 1868.

Inhalts-Uebersicht.

Viehzucht.

Bollmann contra Settegast.

Replik.

Wäre es mir darum zu thun, einen literarischen Scandal zu erregen, so würden mir die — trotz vorausgegangener Protestation — von meinem jetzigen Gegner, Herrn Oekonomie-Rath Settegast, Director der landwirthschaftlichen Akademie zu Proskau, gewidmeten persönlichen Vorwürfe (wovon ich sogleich eine kleine Blumenlese geben werde) so viel Angriffspunkte bieten, daß der Raum dieser Zeitung schwerlich ausreichen würde, sie gehörig durchzuführen und zurückzuweisen.

Vorweg erkläre ich, daß ich Herrn 2c. Settegast auf diesem Felde nicht folgen werde.

Sind das aber keine Personalien, wenn derselbe sagt:

1) Von Herrn B. war es mithin übereilt, etwas beweisen zu wollen, was von denen, die am besten Bescheid wußten, zurückgewiesen wurde.
2) Geradezu komisch aber ist es, daß Herr 2c.
3) Es ist nämlich eine reine Fiction von ihm.
4) Erklärlich ist die Verirrung des Hrn. O.-A. B., daß er sich einbildet.
5) — daß derselbe nicht weiß, was Züchter mit den Ausdrücken: Originalthier und Thiere von „Originalität" für Begriffe verbinden (???).
6) Seine Darstellung zeigt, daß er nicht orientirt ist(?), es war daher mindestens sehr übereilt 2c.
7) Es war nicht wohlgethan, einen einfachen biederen Schäfer dahin zu bringen, daß er sich unangemessene Ausdrücke über Koppe erlaubt.
8) Den Brief aber abdrucken zu lassen, dazu gehört ein Muth, um den wohl Niemand den Herrn O.-A. B. beneiden wird.

Es war aber keineswegs mein Zweck, weder Herrn 2c. Settegast, noch den sehr verdienten Altmeister der Landwirthschaft (Koppe), den ich als Mann des landwirthschaftlichen Gewerbes in hohem Grade achte und schätze, zu beleidigen; es war lediglich meine Absicht, die Ehre des Mannes zu retten, — dem nicht nur das landwirthschaftliche Gewerbe, sondern die Landwirthschaft überhaupt (κατ' ἐξοχὴν) den höchsten Dank schuldig ist (Thaer). —

Setzen wir uns auseinander!

Ich habe behauptet und behaupte noch heute, daß durch die Note (26, Seite LXVIII des „Deutschen Heerdbuches" von H. Settegast und A. Krocker) dadurch, daß darin der Beweis angetreten ist,

„daß Thaer aus Mestizen gezüchtete Thiere dem Publikum als echte Merinos verkauft habe",

insofern ein Angriff auf seine Ehre (d. h. als Schafzüchter) vorliege, als man früher (d. h. vor Settegast resp. Nathusius) gewohnt war, nur solche Thiere als echte (und in diesem Sinne originale) zu betrachten, welche aus Spanien, wenngleich mit dem Umwege über Sachsen, aus unvermischtem Blute zu uns gelangten.

Ehe man die Lehre von der Individual-Potenz erfunden hatte, herrschte unter allen Schafzüchtern keine andere Ansicht, — und es ist darum vollständig gleichgiltig, ob diese Lehre richtig oder falsch ist.

Irre ich bei dieser Behauptung, so will ich mich gern selbst für geschlagen erklären.

Hic Rhodus! hic salta!

Daß es nicht meine Absicht gewesen sein kann,

„einen alten biederen Schäfer dahin zu bringen, einen Mann herabzusetzen, dessen Namen jeder deutsche Landwirth in hohen Ehren hält,"

geht aus meinem Briefe vom 17. Februar d. J., welchen ich wörtlich habe abdrucken lassen, so deutlich hervor, daß ich das Urtheil über mein Verfahren dem unparteiischen Leser ruhig überlassen kann. Ich schrieb:

„Ich will Sie deshalb durchaus nicht zu einer Unwahrheit verleiten, glaube aber, daß es Ihnen selbst erwünscht sein muß, einen Flecken beseitigen zu helfen, welcher anscheinend auf den Namen Thaer und die Originalität der Mögliner Heerde geworfen worden ist."

Wer kann in diesen einfachen Worten eine Verleitung finden, wenn er sie nicht gewaltsam hineininterpretirt?

Die Antwort des alten Schäfer Grabert ist vom 22. Februar d. J. datirt, und geht daraus deutlich hervor, daß eine weitere Communication zwischen ihm und mir nicht stattgefunden haben kann.

Mit keinem Worte habe ich Koppe oder Settegast weiter berührt, als daß ich dem 2c. Grabert einen wortgetreuen Auszug aus der Settegast'schen Note mitgetheilt habe.

Diese Note ist nun vollständig in der Erwiderung des Herrn Settegast in der letzten Nummer dieser Zeitung abgedruckt, — und kann sich der unparteiische Leser daraus überzeugen, daß ich vollkommen bei der Wahrheit geblieben bin, als ich einen Auszug daraus dem 2c. Grabert mittheilte.

Daß dieser alte, brave Mann — (welcher von der Hand Sr. Majestät den rothen Adler-Orden empfing) — im Eifer für die Ehre seines alten Principals (Thaer's) sich indignirt gefühlt und deshalb etwas stark geantwortet, wird ihm wohl nicht von Vielen verdacht werden, und daß ich diese Worte habe drucken lassen, gehört eben zur Instruction des Prozesses, dessen Acten ich allerdings für geschlossen halte, insofern ein erschöpfender Beweis wohl schwerlich beizubringen ist.

Denn selbst angenommen, daß die Koppe'sche Behauptung,

„daß die Mögliner Schäferei aus den von mir angekauften Thieren entstanden ist,"

in vollständig gutem Glauben (bona fide) abgegeben wurde, folgt aus der ihr entgegenstehenden positiven Auslassung des Schäfers Grabert:

„daß die Mögliner Schäferei nicht aus den von Koppe erkauften Muttern stammt, da diese Muttern sämmtlich im Jahre 1814—1815 ausgemerzt sind,"

das gerade Gegentheil; denn Koppe spricht nur eine Vermuthung aus, konnte sich also irren, — während Grabert die Sache genauer und besser kennen muß.

Darum wiederhole ich (und ich habe wirklich den Muth dazu):

„Wer sich durch diese einfachen Worte nicht überzeugen lassen will, dem ist nicht zu helfen",

und will ich ruhig abwarten, ob mir Viele oder Wenige Recht geben werden.

Bollmann.

Ackerbau.

Ueber Luzerne-Anlagen.

Auf einer Reise, welche ich im letzten Sommer gemacht, habe ich recht schlechte Luzernekoppeln gesehen, deren Mängel theils in der Anlage, theils in der nachherigen Behandlung ihren Grund hatten; dies veranlaßt mich, in dieser Zeitung einige Worte über Luzerne-Anlagen zu sprechen.

Wir bauen in unserem deutschen Vaterlande zwei Arten Luzerne an, Medicago sativa, im landwirthschaftlichen Sprachgebrauch „französische Luzerne", und Medicago media, Sandluzerne genannt.

Wir wollen uns nun zuerst mit der Medicago sativa beschäftigen. Ihr deutscher Name, französische Luzerne, deutet schon darauf hin, daß diese Pflanze aus Frankreich stamme, ihr daher ein wärmeres Klima als unser norddeutsches gedeihlich sei; da wir aber nicht die Macht haben, das Klima zu verändern, so ist es um so mehr unsere Aufgabe, wenn wir viel und reiche Ernten von dieser Pflanze erzielen wollen, ihr erstens einen passenden, möglichst warmen Boden zu geben, und zweitens diesen Boden auch so gut irgend thunlich zu bestellen. — Ihre Ansprüche an den Boden: Sie gedeiht am besten auf sandigem Lehmboden; auf lehmigem Sandboden doch nur, wenn derselbe in sehr hoher Cultur steht; für eine Beimengung von Kalk im Acker ist sie sehr dankbar; der Acker muß vollkommen trocken sein, auf naßgründigem Boden verkommt sie in den ersten Jahren, und liebt sie südliche, wenigstens doch ebene Lage, auf nördlichen Hängen würde ich sie sicher nie anbauen.

Am besten geräth sie nach einer Hackfrucht, sei es Kartoffeln, sei es Rüben, zu welcher der Acker stark gedüngt, tief durchgeackert und durch das Hacken gründlich vom Unkraut gereinigt ist, in Gerste oder Grünfutter angesäet. Bei der Anlage in Gerste ist es höchst vortheilhaft, die Gerste auf 8 Zoll zu drillen, und nach dem Drillen die Luzerne breitwürfig zu säen und einzinkig einzueggen: will man hingegen die Gerste nicht drillen, so ist selbst auf Conto einer schlechteren Gerstenernte rathsam, die Gerstenaussaat auf ein Minimum von, je nach der Cultur und Kraft des Ackers, 8 bis höchstens 12 Metzen zu bringen. Bei zu Luzerne richtig präparirtem Boden kann man die Gerste, ohne einen Ausfall zu befürchten, so dünn säen, sie wird sich um so mehr bestauden und doch einen hohen Ertrag geben. Was nun die Luzerneaussaat selbst betrifft, so ist dieselbe je nach der Cultur und der Kraft des Bodens verschieden und schwankt zwischen 12 und 18 Pfund; je schwächer der Boden, desto stärker die Aussaat.

Von großer Wichtigkeit ist es aber, daß man die Luzerne nicht allein säet, sondern 2 Pfund rothen Kleesamen, Trifolium pratense, der Luzernesaat pro Morgen zusetzt. Diese Zugabe der Kleesaat hat zwei bedeutende Vortheile, erstens steht die Luzerne im ersten Nutzungsjahre zu dünn, um einen guten Ertrag zu geben; diese Leere, ja selbst im zweiten Jahre noch, füllt der rothe Klee aus, so daß die Ernte in den beiden ersten Nutzungsjahren der Luzerne durch den Klee bedeutend vermehrt wird. Ein zweiter wohl zu beachtender Vortheil des Untersäens von Klee ist aber, daß durch den Klee in den beiden ersten Jahren der Boden mehr bedeckt wird, als von der noch nicht völlig bestaudeten Luzerne, und hierdurch den Unkräutern das Ueberhandnehmen von vornherein genommen wird; nach zwei Jahren bedeckt die Luzerne den Boden vollständig und der Klee, dessen Perennität bekanntlich nur zweijährig, vergeht dann.

Von dieser Zeit an ist es nun nothwendig, in jedem Frühjahre das Luzernefeld mit scharfen eisernen Eggen, ja möglichst mit einem Krümmer tüchtig durchzuarbeiten; eine dreijährige Luzerne hat bereits ihre Wurzeln bis 2 Fuß und darüber tief in die Erde gesenkt und kann durch den Krümmer nur oben abgerissen werden, schlägt dann aber um so besser wieder von Neuem aus, und jede Art von Unkraut, Peden 2c., die der Luzerne den größten Schaden bringen, wird auf diese Weise vertilgt, — ich habe stets die schönsten Luzerne-Ernten gemacht, wenn nach dem Krümmern und Eggen der Koppel von Luzerne nichts zu sehen war, sondern das Feld wie frisch bestellter Acker aussah.

Läßt die Luzerne in ihrem vollen Wachsthum im siebenten, achten, neunten Jahre etwas nach, so ist dieselbe sehr dankbar, wenn man im Herbst Pferdedung darauf bringt, denselben zu Anfang Frühjahr abharkt, die unverwesten Strohtheile herunterfährt und die feineren Theile einkrümmert. Ebenso ist die Luzerne sehr empfänglich für eine Düngung von Gips in jedem Frühjahr und es besonders anzurathen, schon im Jahre der Aussaat, sobald die Luzerne in der Gerste aufgegangen, pro Morgen 1 Ctr. Gips überzustreuen.

Von Guano und Knochenmehl habe ich trotz verschiedener Versuche niemals einen Ertrag bei der Luzerne wahrnehmen können.

Jetzt noch ein paar Worte über einen großen Feind der Luzerne, nämlich die Seide; dies Unkraut hat sich in den letzten zehn Jahren in unserem Vaterlande unter dem Klee und der Luzerne sehr hervorgethan und kann man ihm nur mit der größten Entschiedenheit begegnen, wenn man vor der Aussaat den Samen tüchtig mit einem feinen Siebe durchsiebt, da der Samen der Seide bedeutend feiner ist, als der des Klees oder der Luzerne; findet sich indessen dennoch die Seide ein, so ist es dringend nothwendig, um sich die Luzerne-Anlage nicht durch dieselbe gänzlich zu verderben, die Stellen, welche von der Seide umsponnen sind, gründlich durchzuhacken, die herausgehackte Seide auf der Stelle ihrer Geburt zu trocknen und verbrennen und auf dieser Stelle neuen Luzernesamen einzuharken.

Was die Anschaffung der Saat betrifft, so muß ich noch bemerken, daß sich die Luzerne am besten bei uns in Norddeutschland acclimatisirt, deren Samen nicht in Frankreich, sondern bei uns in den Rheinlanden oder der Pfalz gezogen ist.

Eine so angelegte Luzernekoppel hält sich 8 bis 12 Jahre und liefert jährlich drei bis 4 Schnitte Heu, als Grünfutter sogar bis fünf Schnitte.

Die Medicago media, Sandluzerne, hat ihren deutschen Namen nur im Vergleich zur Medicago sativa, sie verträgt mehr Sandtheile im Boden, macht aber doch auch einige Ansprüche an den Boden, auf reinem Sande gedeiht sie nicht, sie verlangt etwas Lehm und liebt auch eine Kalkmischung im Boden; Acker, auf welchem wir nicht mit Erfolg Hafer bauen können, producirt auch keine Sandluzerne, doch ist sie ein passendes Gewächs für Hafer- und kleinen Gerstenboden; wo aber schon große Gerste gedeiht, wächst auch mit dem besten Erfolge die Medicago sativa.

Die Art der Bestellung ist fast dieselbe, wie bei der französischen Luzerne; in besserem Boden säet man sie in kleine Gerste, in schwächerem entweder in Grünfutter oder in Winterroggen, selbstredend im Frühjahr eingesäet, oder man säet sie auch ohne Ueberfrucht; jedenfalls begeht man aber einen großen Fehler, sie in Hafer zu säen. Da der Boden zur Sandluzerne auch nicht rothkleefähig ist, muß man sie ohne rothen Klee säen, und zwar pro Morgen 16 bis 20 Pfund.

Auch sie ist dankbar für eine Nachhilfe durch Pferdedung, ebenso auch durch Ueberfahren mit Jauche. Sie liefert aber nur zwei Schnitte jährlich, höchstens, daß man sie nach dem zweiten Schnitt noch zur Weide für Rindvieh benutzen kann und hält sie auch gewöhnlich nur kürzere Zeit aus als die Medicago sativa; ein zehnjähriges Feld gehört schon zu einer großen Seltenheit.

E. Karbe.

Düngungsversuche auf Zuckerrüben

von A. Cavallier in Mesnil-Saint-Nicaise bei Nesle (Somme).

(Im Auszuge nach dem Journ. des fabr. de sucre, Februar 1868.)

Durch diese Düngungsversuche ist beabsichtigt worden, den hohen Werth des von Georges Ville empfohlenen „vollkommenen Düngers (engrais complet) in seiner Wirkung auf Zuckerrüben „unzweifelhaft" festzustellen. Dieser Dünger besteht bekanntlich aus

salpetersaurem Natron,
salpetersaurem Kali,
aufgeschlossener Knochenkohle und
Gips.

Er ist in den unten näher zu bezeichnenden Verhältnissen zusammengesetzt und in seiner Wirkung namentlich mit Stallmist verglichen worden.

Der Verfasser hat schon früher derartige vergleichende Düngungsversuche angestellt, welche von diesem Dünger einen sehr guten Erfolg ergeben hatten; allein die aus jenen Versuchen gezogenen Folgerungen sind mehrfach angegriffen worden: Von der einen Seite wurde daran der Mangel eines strengen Vergleichs mit Mistdüngung getadelt, von anderer behauptet, daß nur besonders der Pflanzenentwickelung günstige Umstände das somit nur scheinbar gute Resultat veranlaßt hätten. Außerdem wurden die künstlichen Dünger auch deshalb ganz im Allgemeinen verworfen, weil man annahm, daß die Rübe aus denselben vorzugsweise die Salze aufnähme.

Der Verfasser hat daher versucht, allen Einwürfen durch eine möglichst vielseitige Berücksichtigung dieser Verhältnisse zu begegnen und den Werth dieses künstlich zusammengesetzten Düngers definitiv festzustellen.

Es wurden daher die Versuchsfelder in größerer Anzahl angelegt und als Controle ein Anbau von 15 Hektaren außerdem ausgeführt, sowie verschiedene Vergleichsdüngungen und auch eine Mischdüngung aus dem künstlichen Dünger und Mist in Anwendung gebracht.

Die Qualität der erhaltenen Rüben ist nicht im Laboratorium, sondern durch Fabrikarbeit mit 10—100,000 Kilogrammen Rüben ermittelt worden und daher vollkommen maßgebend.

I. Versuchsfelder.

Das Versuchsfeld war mit der größten Sorgfalt ausgewählt und so geartet, daß nach Versicherung des Verfassers das Resultat als ein ganz zuverlässiges gelten kann.

Folgendes sind die Ernteergebnisse.

Erstes Versuchsfeld.

Düngung.	Geerntet auf die Hektare*) Kilogramm.	
Vollkommener Dünger	47275	580 Rüben auf die Are.
Derselbe ohne Kali	44500	
Derselbe ohne Superphosphat	42600	
Derselbe ohne Kalk	40500	
Mineraldünger	37200	
Mist, 50000 Kilogr. auf die Hektare	30200	
Ungedüngt	37540	

Zweites Versuchsfeld.

Vollkommener Dünger	47100	540 Rüben auf die Are.
Derselbe ohne Kalk	45700	
Derselbe ohne Superphosphat	42700	
Derselbe ohne Kali	42560	
Mineraldünger	35930	
Mist, 50000 Kilogramm	32695	
Ungedüngt	25220	

Drittes Versuchsfeld.

Stickstoff allein**)	45600
Mist, 50000 Kilogr.	34500
Ungedüngt	28300

Viertes Versuchsfeld.

Vollkommener Dünger	50800
Derselbe ohne Kalk	50300
Derselbe ohne Kali	49000
Derselbe ohne Stickstoff	41400
Derselbe ohne Superphosphat	39200
Ungedüngt	29700
Stickstoff allein***)	36000

Der vollkommene Dünger enthielt ungefähr 75 Kilogr. Stickstoff als salpetersaures Alkali; der Mist enthielt 0,45 Stickstoff in 100 Kilogr., also in den 50000 Kilogr. 250 Kilogramme.

Die Kosten des vollkommenen Düngers stellen sich wie folgt:

300 Kilogr.	salpetersaures Natron	105 Franken.
200 „	salpetersaures Kali	124 „
400 „	aufgeschlossene Knochenkohle	64 „
400 „	Gips	8 „
Fracht		5 „
Handarbeit		4 „
	Zusammen	320 Franken.

Der Mistdünger kostete 10 Franken die 1000 Kilogr., mithin die obige Menge 500 Franken für die Hektare.

Nach obigen Zahlen betrug die mittlere Ernte:

für ungedüngt	26380 Kilogr.,
für den vollkommenen Dünger	47187 „
für die Mistdüngung	31447 „

Es haben also die 225 Kilogr. Stickstoff des Mistes einen Mehrertrag von 5067 Kilogr. Rüben oder rund 101 Franken, die 75 Kilogr. Stickstoff des chemischen Düngers aber einen solchen von 20807 Kilogr. oder von 416 Franken, also ca. 314 Franken mehr bewirkt*). Die Mistdüngung hat also noch einen Werth von 398 Franken im Boden belassen, den erst spätere Ernten einbringen können, während die chemische Düngung nicht allein im ersten Jahre vollkommen sich bezahlt gemacht hat, sondern auch einen Reinertrag von 96 Franken ausweist. Im Uebrigen dürften obige Zahlen klar genug sprechen.

Ferner ist zu bemerken, daß der Vergleich zwischen der Anwendung des Stickstoffes in Form von schwefelsaurem Ammoniak und in Form von salpetersaurem Alkali für letztere einen sehr entschiedenen Vorzug ergeben hat.

II. Anbau im großen Maßstabe.

Folgendes sind die im Großen gewonnenen Resultate auf die Hektare berechnet:

Düngung mit	Ernte pro Hektare.
Wollenfettkuchen†), 175 Kilogr. Stickstoff pr. Hekt.	31000
Fleischkuchen††), 175 Kilogr. Stickstoff pro Hektare	32500
Rapskuchen, 125 Kilogr. Stickstoff pro Hektare	32000
Mist, 60000 Kilogr. oder 270 Kilogr. Stickstoff pro Hektare	34750
Vollkommener Dünger:	
Feld 1	47500
Feld 2	47800
Feld 3	44500
Feld 4	40500
Feld 5	46260
Mittel dieser 5 Felder mit je 75 Kilogr. Stickstoff pro Hektare	51000
Feld 6	50700
Feld 7	52500
Feld 8	55000

*) Eine Hektare = 100 Are = 3,9 Morgen; 1 Kilogramm = 2 Pfund.

**) Es ist leider nicht näher angegeben, in welcher Verbindung, vermuthlich als schwefelsaures Ammoniak.

***) Es braucht wohl kaum darauf aufmerksam gemacht zu werden, daß es durch nichts gerechtfertigt ist, diese Vermehrung der Ernte dem Stickstoff allein zuzuschreiben. D. Ref.

†) „Tourteaux de suint“ mit 3 pCt. Stickstoff.

††) „Tourteaux de viande“ mit 4 pCt. Stickstoff.

Mittel dieser drei Felder mit je 83 Kilogrammen Stickstoff pro Hektare 52700.

Diese Zahlen sprechen deutlich; es folgt, daß auch der am besten präparirte pulverige Dünger von der besten Beschaffenheit bei gleichem Kostenpreis den Vergleich mit dem chemischen Dünger nicht aushalten kann.

Ferner wurden Versuche mit Gemischen von chemischem Dünger und Mist angestellt, die Folgendes ergaben:

	Ernte pro Hektare.
1) Mist allein (60000 Kilogr.)	34800
2) 60000 Kilogr. Mist mit 400 Kilogr. salpetersaurem Natron	44500
3) 60000 Kilogr. Mist mit 600 Kilogr. (halbe Düngung) chemischem Dünger	50300
4) 60000 Kilogr. Mist, 200 Kilogr. salpetersaures Natron, 200 Kilogr. salpeters. Kali	54700
5) Dieselbe Mischung auf anderen Feldern	67500

Unter Zugrundelegung der Düngerpreise stellt sich der Ueberschuß des erzielten Erntewerthes gegen die Kosten auf 44 Franken für 1, auf 398 Franken für 2, auf 150 Franken für 3.

Diese Zahlen thun also unwiderleglich die große Wirksamkeit der chemischen Dünger dar und sie beweisen außerdem die Richtigkeit der Ville'schen Behauptung, daß die salpetersauren Alkalien ihre größte Wirkung im Vereine mit Superphosphat und Gips äußern, daß also alle Pflanzennährstoffe gleichzeitig angewandt werden müssen. (Die hier noch folgenden Erläuterungen übergehen wir, da der Verfasser allein den Stickstoff in den angewandten Düngungen berücksichtigt, während doch die Wirkung der übrigen Bestandtheile unstreitig an dem Resultate betheiligt war.)

III. Bestimmung des Zuckergehalts der geernteten Rüben.

In früheren Mittheilungen über den in Rede stehenden Gegenstand hatte der Verfasser angegeben, daß die mittelst künstlicher Düngung erzielten Rüben eine höhere Auslieferung gewährten, als die in gewöhnlicher Weise erzielten; es wird dies auch durch diese Versuche wiederum bestätigt und dadurch die gegentheilige Meinung widerlegt. Wie gesagt ist die betreffende Ermittelung durch die Fabrikarbeit selbst geschehen.

Der Abschluß vom letzten Tage der Rübencampagne ergab für die Gesammtausbeute eine prise en charge von 5,55 Kilogr. pro 100 Kilogr. Rüben, und nach der Krystallisation der dritten Producte ist mit Sicherheit auf einen Ueberschuß von 0,20 Kilogr., mithin auf eine schließliche Auslieferung von 5,75 pCt. zu rechnen.

Im Laufe der Campagne wurden zwei gesonderte Versuche mit 100,000 Kilogr. mittelst Mistdung erzielter Rüben durchgeführt und eine mittlere prise en charge von 5,70 pCt. nebst einem Ueberschuß von 0,20, mithin eine Gesammtauslieferung von 5,9 pCt. erreicht.

Mit Rüben von künstlicher Düngung wurden 3 Versuche ausgeführt; da dieselben ganz identische Resultate lieferten, so möge hier nur der eine vom 2. December 1867 angeführt werden, welcher 52000 Kilogrammen Rüben umfaßte.

Ermittelung der Steuerbehörde.

Verarbeitete Rüben:	Wasserzulauf:	Saft:
52000 Kilogr.	20 pCt.	504 Hektoliter.
Dichtigkeit: 4,3° B.		Prise en charge: 3034 Kilogr. Zucker oder 5,830 pro 100 Kilogr. Rüben.

Schluß-Resultat.

Füllmasse I. (in offener Pfanne gekocht): 3549 Liter.	Zucker, I. Product: 2129 Kilogr. = 60 pCt.
Füllmasse II.: 1750 Liter.	Zucker, II. Product: 770 Kilogr. = 44 pCt.
Füllmasse III.: 1250 Liter.	Zucker III. Product: 312 Kilogr. = 25 pCt.

Zusammen also wurden erhalten: 3211 Kilogr. oder 6,170 pCt. Zucker vom Rübengewicht.

Die Auslieferung ist also unzweifelhaft eine sichere: es frägt sich nun noch, von welcher Qualität diese Zucker gewesen sind.

Die Zucker sind nach der Dubrunfaut'schen melassimetrischen Methode (Bestimmung des theoretisch gewinnbaren Zuckers nach Polarisation und Aschenbestimmung) analysirt worden und ergaben folgende Zahlen:

I. Product	Zucker 96 pCt.
	Asche 1 „
	Theoretische Ausbeute 91 pCt.
II. Product	Zucker 96 pCt.
	Asche 1,05 „
	Wasser 1,10 „
	Theoretische Ausbeute 90,75 pCt.
III. Product, noch ungeschleuderte Füllmasse,	Zucker 64 pCt.
	Asche 9 „
Im Hektoliter:	Zucker 92,80 pCt.
	Asche 13,05 „
	Theoretische Ausbeute 27,55 Kilogr.

Da nun die theoretische Ausbeute aller Zucker im Verlaufe der Campagne sich auf zwischen

90 und 92 pCt. stellt,

so folgt, daß der Werth der Producte von der künstlichen Düngung identisch mit demjenigen von der Mistdüngung ist.

Aus dem Vorhergehenden lassen sich nun zum definitiven Vergleich zwischen Mist und chemischem Dünger folgende Zahlen ableiten:

Kosten pro Hektare	Chemischer Dünger	350	Franken.
	Mist	600	„
Ernten an Rüben pro Hektare:	Chemischer Dünger	52700	Kilogr.
	Mist	34800	„
Zucker aus 100 Kilogr. Rüben:	Chemischer Dünger	6,17	pCt.
	Mist	5,90	„
Zucker von der Hektare erhalten:	Chemischer Dünger	3251	
	Mist	2053	

Es wird also bei geringeren Kosten aus demselben Boden durch chemischen Dünger etwa 50 pCt. mehr an Product erhalten.

Dies bedarf keines Commentars; es scheint, als habe Herr G. Ville die Lösung eines bisher noch ungelösten Problems gefunden, nämlich: die Vermehrung der Rübenerzeugung pro Hektare bei gleichzeitiger Vergrößerung ihres Zuckergehalts.

„Wenn also“, so schließt der Verfasser wörtlich, „die Zukunft die Resultate der Gegenwart bestätigt, so bereitet sich eine landwirthschaftliche und industrielle Umwälzung vor, deren Folgen unabsehbare sein dürften.“ St.

Thierphysiologie, Thierheilkunde, Zoologie.

Das Zurückbleiben der Nachgeburt bei Kühen.

Von Thierarzt Haselbach.

Bei Kühen kommt es ziemlich häufig vor, daß nach der Geburt die sogenannte Nachgeburt (Reinigung) sich nicht rechtzeitig von der Gebärmutter, mit der sie während der Schwangerschaftsperiode eng verbunden war, trennt, wie man alsdann gewöhnlich sagt: „die Kühe reinigen sich nicht“.

Obwohl es allerdings als Regel gilt, daß die Nachgeburt bald nach der Geburt des Kalbes oder wenigstens ½ bis 2 Stunden nach derselben freiwillig aus den Geburtswegen ausgestoßen wird und bei anderen Thieren ein längeres Zurückbleiben der Nachgeburt für das Mutterthier stets nachtheilig ist, so ist es aber bei der Kuh erwiesen, daß ein längeres Zurückbleiben der Nachgeburt in den Geschlechtstheilen ohne Nachtheil bis zum fünften Tage von der Kuh ertragen wird, weshalb es sehr unrecht von so vielen Landwirthen ist, schon den ersten Tag die etwa zurückgebliebene Nachgeburt durch ungeschickte Hände gewaltsam entfernen zu lassen, wodurch so manche gute Kuh ein Opfer des Unverstandes, ja ein Opfer der Rohheit wird.

In der Regel vertraut man die künstliche Abholung der Nachgeburt bei Kühen unverständigen Schäfern oder alten Weibern an, von denen der Eine wie die Andere keine Idee hat, wie die normale Verbindung der Nachgeburt mit der Gebärmutter statthat, mithin selbstredend auch eine abnorme Verbindung derselben nicht vernünftig lösen können.

Die Gebärmutter hat nämlich an ihrer inneren Wandung Hervorragungen (sogenannte Knöpfe), die während der Trächtigkeit und bald nach der Geburt die Größe von Hühnereiern haben. Diese Hervorragungen sind von den sogenannten Mutterkuchen überzogen, welche Letztere zur Nachgeburt gehören. Bei abnormen Verhältnissen ist nun selbst nach der Geburt die Verbindung dieser Mutterkuchen mit den Knöpfen der Gebärmutter eine noch sehr innige, weshalb also die Nachgeburt in der Gebärmutter widernatürlich zurückgehalten wird. Dauert nun dieses abnorme Zurückhalten, verursacht durch die eben beschriebene widernatürliche Verwachsung der Knöpfe mit den Mutterkuchen über 5 Tage, so ist es stets Pflicht eines Viehbesitzers, der es reell mit seinen Kühen meint, einen Sachverständigen zu consultiren und durch diesen die Nachgeburt abholen zu lassen. Wird aber, nach dem noch immer üblichen alten Schlendrian, einem solch' alten Weibe dieses Geschäft übertragen, die durchaus kein Verständniß von der Sache hat und nicht haben kann, so hält eine solche Heilkünstlerin die durch's Gefühl wahrnehmbaren Knöpfe der Gebärmutter für zur Nachgeburt gehörig. Die Folge davon ist, daß selbe mit größter Anstrengung diese zur Gebärmutter gehörigen Theile abdreht. Diese Knöpfe werden von dieser Sorte Leute „Aberkälber“ genannt. Je mehr solcher Aberkälber nun ein solches Weib zu Tage fördert, desto größer wird ihr Ruf, und mit welch teuflischem Behagen diese Weiber eine arme Kuh durch das Abdrehen der Knöpfe quälen, wird so mancher Landwirth schon gesehen haben. — Die Folge dieser Parforce-Operation ist eine gewaltige Entzündung der Gebärmutter, nachdem vorher eine starke Blutung erzeugt ist, und das Ende vom Liede ist, daß ein Thierarzt das wieder gut zu machen hat, was ein solch dummes, unverschämtes Weib geschaffen. Selbstredend ist diese Entzündung nicht immer zu coupiren und erliegen nicht selten an den Folgeleiden die vorher so gemarterten Kühe.

Zu den veranlassenden Ursachen, wodurch die Nachgeburt bei Kühen zurückgehalten wird, gehört außerdem noch das krampfhafte Verschlossensein des Muttermundes der Gebärmutter. Selbst in diesem Falle ist es stets rathsam, einen Fachmann zu Rathe zu ziehen und sein Vieh nicht in so rohe und unerfahrene Hände von alten Weibern und Schäfern zu überliefern.

Allgemeines.

Das Landes-Oekonomie-Collegium in seiner diesjährigen (XIII.) Sitzungsperiode.

(Fortsetzung.)

Die von dem Herrn vom Rath eingebrachte Proposition:

„Hohes Collegium wolle Sr. Excellenz dem Herrn Minister für die Landwirthschaft das gehorsamste Gesuch unterbreiten, bei Sr. Exc. dem Herrn Kriegsminister dahin streben zu wollen: daß der Landwirthschaft so allgemein und ausgedehnt wie thunlich die wichtige Unterstützung werde, während der Erntezeit beurlaubte Mannschaften des stehenden Heeres als Hilfsarbeiter haben zu können.“

fand ihre Erledigung durch ein Schreiben des Herrn Kriegsministers an den Herrn Minister v. Selchow, welches die Rückantwort auf ein derartiges Gesuch ist. Der Herr Vorsitzende verlas das Schreiben, in welchem ausgedrückt wird, daß eine generelle Verfügung über Beurlaubungen mobiler Militärpersonen während der Erntezeit nicht zulässig erscheine, da die Truppenübungen in die Erntezeit fallen. Andererseits fänden aber Anträge auf Beurlaubung einzelner Mannschaften während der Erntezeit schon bisher durch die resp. Truppenbefehlshaber nach Möglichkeit Berücksichtigung. —

Im Laufe der weiteren Verhandlungen des Landes-Oek.-Collegiums stellte Herr v. Rabe zum Anschluß an die Real-Creditfrage noch folgenden schon in der vorjährigen Session eingebrachten nachträglichen Antrag:

„Collegium wolle beschließen: den Herrn Minister für die landw. Angelegenheiten zu ersuchen, dahin zu wirken, daß von den Hypotheken-Behörden Auskunft gegeben werde, wie hoch sich die hypothekarische Verschuldung des ländlichen Grundbesitzes in jedem Kreise belaufe, und zwar nach 6 Classen. In die erste Classe würden diejenigen Besitzungen kommen, deren Verschuldung unter 100 pCt. bleibe, in die zweite, wo dieselbe 100—125, in die dritte, wo sie 125—150, in die vierte, wo sie 150—175, in die fünfte, wo sie 175—200 pCt. erreicht, und in die sechste diejenige, deren Verschuldung 200 pCt. des Grundsteuer-Reinertrags überschreitet.“

Der Herr Minister bemerkt zu diesem Antrage, daß er sich schon bei Verlesung desselben vorgenommen habe, diese wichtige Angelegenheit von Neuem in Anregung zu bringen.

In Folge dieser Erklärung zog Herr v. Rabe seinen Antrag zurück. —

In der vorjährigen Sitzungs-Periode war zur Abwehr einer weiteren Verbreitung der Schafpocken-Krankheit ein Antrag eingebracht worden, welcher von dem Collegium in folgender modificirter Fassung angenommen worden war:

„1) Daß durch Circular-Verordnung die Regierungen angewiesen werden möchten, die bestehenden Vorschriften über Schafpockenunterdrückung zu ergänzen und durch Amtsblatt-Erlasse Verordnungen zu geben, a) über Verpflichtung der Orts-Polizeibehörden zur Anzeige des ersten Ausbruchs, b) über Vernichtung der an der Seuche gefallenen und ihretwegen getödteten Stücke durch tiefe Vergrabung, c) durch unerläßliche Desinfection.

2) Ferner möge in Zukunft die vom Gesetz vorgeschriebene Empfehlung der Schutz-Impfung fortfallen, da deren Werth mindestens controvers sei."

Herr v. Herford nahm die Angelegenheit von Neuem in die Hand und stellte den Antrag: „Hohes Collegium möge sich dahin entscheiden, daß die Schutz-Impfung auch künftig zu empfehlen sei."

Derselbe hatte sich von der Regierung zu Frankfurt a. O. sämmtliche landräthlichen und kreisthierärztlichen Berichte erbeten, welche seit dem Jahre 1816 dieser Behörde über die Ausbrüche von Pockenkrankheiten erstattet worden sind. Es ist hiernach in dem dortigen Verwaltungsbezirke 413 Mal die Pockenkrankheit in ebenso vielen Ortschaften ausgebrochen. Nach dem Auszuge, welchen sich Herr v. Herford aus diesen Berichten gemacht hat, sind von 65,766 durch natürliche Ansteckung pockenkranken Schafen 5792 und von 243,635 durch die Impfung von den Pocken ergriffenen Schafen 2495 eingegangen; im ersteren Falle also von 11 Stück eins, mithin 9 pCt., und im zweiten von 98 eins, mithin 1 pCt.

Der Referent, Herr v. Tempelhof, stellt in dieser Frage folgenden noch weiter gehenden Antrag:

„Hohes Collegium möge seinen im vorigen Jahre in Bezug auf die Behandlung der Schafpockenkrankheit gefaßten Beschluß dahin abändern, daß

1) die Schutzimpfung auch ferner empfohlen werde;

2) das Tödten der ersterkranken Schafe nicht zu empfehlen sei;

3) die Residua der an den Pocken gefallenen Schafe nicht zu vernichten, sondern nach einer vorläufig auf 6 Wochen festgesetzten Frist für den Verkehr freizugeben seien;

4) das hohe landw. Ministerium zu bitten sei, genaue Versuche anstellen zu lassen, wie lange solche Residua für ansteckungsfähig zu erachten seien;

5) die Desinfection bei ländlichen Stallgebäuden und Stallutensilien pockenkranker Schafe nicht in Anwendung zu bringen, sondern sie auf öffentliche Transportmittel, in denen sich solche Thiere befunden haben, zu beschränken sei."

Der Correferent, Herr Kaufmann, hat nachstehende Anträge formulirt:

„Hohes Collegium wolle die Propositionen des Rittergutsbesitzers v. Herford, betreffend die Empfehlung der Schutzimpfung gegen Verbreitung der Schafpocken, ablehnen.

2) Dahingegen die Nothimpfung der Heerden eines abgesperrten Bezirkes dringend empfehlen.

3) Hohes Collegium wolle sich dahin entscheiden, daß jede Heerde, in welcher Impfungen, auch Schutzimpfungen, vorgenommen werden, als eine mit der Pockenseuche behaftete Heerde angesehen wird, und daß namentlich hier, wie bei dem Ausbruch der natürlichen Pocken a) eine frühzeitige Anzeige als erforderlich erachtet wird; b) eine mit Strenge aufrecht zu haltende und bis über die Endschaft der Krankheit hinausreichende Absperrung anzuordnen ist."

Der Herr Proponent stellte schließlich noch folgende Anträge:

„Hohes Collegium wolle beschließen:

I. daß unter Beobachtung der überhaupt bei Impfungen gebotenen Cautelen auch die Schutzimpfung als Maßnahme zur Milderung der Verluste anzuerkennen ist, welche den Schafheerden im Falle des Ausbruchs natürlicher Pocken drohen.

II. Se. Excellenz den Herrn Minister zu ersuchen:

1) zur weiteren Feststellung der Impfungserfolge, namentlich in den Provinzen und Kreisen, welche vorzugsweise von den Schafpocken heimgesucht werden, Erhebungen herbeizuführen, welche die durch natürliche Pocken sowohl wie durch Noth- und Schutz-Impfung herbeigeführten Verluste tabellarisch zusammenstellen;

2) auf eine die landwirthschaftlichen Interessen mehr fördernde Regelung des Veterinärwesens Bedacht zu nehmen;

3) zu den Berathungen des Landes-Oek.-Collegiums in geeigneten Fällen einen bewährten Veterinär hinzuzuziehen."

Herr v. Nathusius—Königsborn brachte folgenden Antrag ein:

„In Erwägung, daß die vorjährigen Beschlüsse weder ein ungünstiges Urtheil über die Schutzimpfung, noch eine unbedingte Hinweisung auf die Zweckmäßigkeit der Tödtung enthalten, über die Vorschläge des Proponenten zur Tagesordnung überzugehen."

Nachdem Herr v. Homeyer noch den Antrag gestellt hatte:

„Collegium empfiehlt: 1) die sogenannte Schutz- oder Lamm-Impfung, welche in dem Erlaß vom 27. August 1806 empfohlen und angeordnet worden, zu verbreiten;

2) solche Maßregeln gegen die Verbreitung der Krankheit zu treffen, welche geeignet sind, dieselben dort, wo sie in Folge der Verschleppung auftreten sollten, zu ersticken."

wurde der Antrag des Herrn v. Nathusius—Königsborn abgelehnt, dagegen folgender Antrag des Geh. R.-R. v. Salviati angenommen:

„Das Collegium wolle beschließen, das sämmtliche Material und die ganze Frage zur eingehenden Erörterung in eine von dem Herrn Minister behufs Berichterstattung in der nächsten Sitzungsperiode zu ernennende Commission zu verweisen."

Außerdem wurde noch über den Antrag des Herrn Proponenten sub II. 1 besonders abgestimmt, derselbe aber verworfen. —

Im Laufe der Debatte war von Herrn v. Weiher der Antrag gestellt worden:

„Hohes Collegium wolle an Se. Excellenz den Herrn Minister die Bitte stellen, sich bei den betreffenden Ressortbehörden dafür verwenden zu wollen:

1) daß für Ankäufe von Speise- und Viehsalz durch landw. Vereine die Steuer für diejenigen Landestheile, in denen ein anerkannter Nothstand herrscht, bis zur nächsten Ernte erlassen werde;

2) daß eine Transportermäßigung auf 1 Pfg. pro Centner und Meile für die sub 1 angeführten Nährmittel, und

3) daß auch für Saatgut die sub 2 erbetene Transportermäßigung vermittelt werde."

Nachdem der Herr Minister seine Bereitwilligkeit ausgesprochen hatte, den Antrag zu befürworten, wurde derselbe angenommen. —

Von dem Herrn Geh. Ober-Reg.-Rath Dr. Engel waren folgende, die Bedeutung der **Vieh- und Fleischmärkte** in den größeren Städten des preußischen Staates resp. des Norddeutschen Bundes betreffende Fragen zur Berathung eingebracht worden:

I. Von welcher Bedeutung sind die Vieh- und Fleischmärkte in den größeren Städten des preußischen Staates resp. des norddeutschen Bundesgebietes?

II. Ist nach den Erfahrungen in anderen Ländern eine größere Centralisation oder eine größere Decentralisation dieser Märkte im Interesse der Landwirthschaft?

III. Welche staatlichen und communalen Maßregeln werden erfordert, damit bei solchen Märkten ebensowohl das Interesse der Vieh- und Fleischproducenten, als auch das der Consumenten und das der Vermittler zwischen Producenten und Consumenten zur Zufriedenheit aller Betheiligten gewahrt werde?

IV. Welchen Einfluß haben die öffentlichen Schlachthäuser, da wo solche bestehen, bis jetzt a) auf den Vieh- und Fleischmarkt, b) auf die Vieh- und Fleischpreise, c) auf die öffentliche Gesundheit gehabt, und liegt es im Interesse der Landwirthschaft und Viehzucht, auf die Errichtung solcher Schlachthäuser in den größeren Städten hinzuwirken?

Derselbe hat diesen Fragen die Bemerkung hinzugefügt, daß er zur Stellung derselben wesentlich durch die sehr interessante Schrift des Herrn Geh. Reg.-R. Dr. Hartstein über den Londoner Viehmarkt einerseits und den gleichfalls sehr belehrungsreichen Reisebericht des Herrn Stadtrath Risch angeregt worden sei.

Diese Angelegenheit wurde durch die Annahme folgenden Antrags des Herrn Geh. Reg.-Rath Dr. Baumstark erledigt:

„Das Landes-Oek.-Collegium findet keine Veranlassung:

1) der zwangsweisen Einführung von Viehmärkten und öffentlichen Schlachthäusern das Wort zu reden und

2) das Centralisationssystem für Viehmärkte ausnahmslos zu befürworten;

ist vielmehr der Ansicht, daß derartige Einrichtungen im freien Verkehre durch die Gemeinden nach Bedürfniß und Zweckmäßigkeit von selbst zu treffen sind, und daß die Staatsgewalt es dabei nur mit der beaufsichtigenden Regulirung dieser Anstalten zu thun hat." —

(Fortsetzung folgt.)

Journalschau.

Inhalt: Spargel im zweiten Jahre der Nutzung zu stechen. — Resultat der Anwendung des Untergrundpfluges. — Was trockenes und was feuchtes Wetter bei der Fütterung ist. — Mittel gegen das Aufblähen des Rindviehes. — Einfluß des Scheerens der Schafe auf die Fleischproduction. — Kreuzung der Fasanen. — Preisausstellung in Belgien. — Kalisalzlager in Oesterreich. — Großes Lager von Phosphaten in Süd-Karolina.

Spargel im zweiten Jahre der Pflanzung zu stechen. Es ist dieses gewiß etwas Angenehmes; ob das Verfahren Boisselots in der That sich aber bewährt und der Entwickelung der Pflanzen für spätere Jahre nicht nachtheilig ist, müssen weitere Versuche lehren. Man soll nämlich die jungen Triebe, sobald sie eine solche Festigkeit erlangt haben, daß sie nicht mehr brechen, niederbiegen und mit Hacken auf dem Boden befestigen. Die hervorgerufene Stauung des Saftes zwingt den Wurzelstock, stets neue und kräftigere Schößlinge auszusenden. Durch diese Behandlung wird der Stock so zu sagen frühzeitig alt und soll schon im zweiten Jahre fähig werden, Triebe zum Stechen hervorzubringen, während dies bekanntlich nach der gewöhnlichen Culturmethode erst im vierten Jahre der Fall ist. —

Bei der 36. Generalversammlung des landw. Vereins der Provinz Rheinpreußen hatte Herr v. Fellenberg aus Merzig 2 Garben Hafer ausgestellt, welche auf demselben Boden, in gleichem Düngerzustande, bei gleicher Saatzeit gewachsen waren, nur mit dem Unterschiede, daß ein Theil des betreffenden Ackers vor Winter mit dem **Untergrundpfluge vertieft** war, der andere nicht. Die Hafergarbe von dem mit dem Untergrundpfluge bearbeiteten Stück war 1 Fuß länger und fast noch einmal so schwer als die andere. —

Was trockenes und was feuchtes Wetter bei der Fütterung ist, hat ein intelligenter Landwirth in letztvergangener Zeit festgestellt. Es ist bekannt, was man „Anziehen" des Heues und Strohes nennt, und daß das Vieh bei trockener Witterung, abgesehen von Kälte und Bedürfniß, von Wärmeentwickelungsstoff, mehr Futter verzehrt, als bei feuchter; aber wie bedeutend der bezügliche Unterschied ist, hat man bei aller Gelehrsamkeit doch noch nicht so genau untersucht, als der ehrenwerthe alte Practicus, der, kein Koryphäe der landwirthschaftlichen Wissenschaft, ihn sich doch in Zahlen setzte. Er wog bei trockener Witterung 50 Ctr. Stroh und 50 Ctr. Heu ab — leider ist die Temperatur nicht verzeichnet worden — und hatte beim eingetretenen Thauwetter 61 Ctr. Stroh und 67 Ctr. Heu. Wo bleiben da unsere Wassergehaltsbestimmungen! — Aber noch nicht Alles. Brauchte nun das Vieh verhältnißmäßig weniger Futter bei gleichem Maß von Kartoffeln? Nicht etwa, daß es statt 50 Ctr. 61 resp. 67 Centner verzehrt hätte, um doch dieselbe Menge nährender Stoffe zu haben, sondern es verschmähte selbst die Kartoffeln, weil es Stroh, nämlich Siede, zum Ueberdruß hatte, schon bei 36 statt 50 Ctr., und obschon begierig nach dem Heu langend, war es doch mit 28 statt mit 50 Ctr. befriedigt. Es lohnt der Mühe, dergleichen Beobachtungen weiter anzustellen. —

Dem Hamburg. Gewerbeblatt entnehmen wir Folgendes: Das **Aufblähen des Rindviehes** tritt sehr leicht bei Grünfutter und besonders beim Klee ein. Bei der Gefahr, welche diese Krankheit mit sich führt, ist es von Wichtigkeit, ein ausreichendes Mittel zur Beseitigung derselben zu erhalten. Es giebt der Mittel viele, welche angewendet werden, aber keines hat sich als ein radicales erwiesen, und keines weiß die im Körper des Rindes entwickelten Gase auf einem directen und einfachen Wege zu entfernen. Großes Interesse dagegen dürfte die Mittheilung erregen, daß es einem intelligenten belgischen Landwirthe, Herrn C. Ph. David, glückte, einen durch Ueberfressen von frischem Klee stark aufgetriebenen Ochsen durch folgendes einfache Verfahren sofort herzustellen. Er ließ eine große Klystierspritze bringen und steckte diese leer und mit geschlossenem Stöpsel in den Mastdarm des Thieres. Schon nach dem ersten Herausziehen der Spritze, deren Gasinhalt man entfernt, fühlte das Thier, wie es schien, Linderung. Die Spritze wurde zum zweiten Male in den Mastdarm gesteckt und nach der wieder vorgenommenen Herausziehung des Gases traten die Zeichen der Linderung noch deutlicher hervor. Beim dritten Male athmete das Thier schon freier. Nachdem zum sechsten Male diese Procedur wiederholt war, trat völlige Heilung ein. Die ganze Operation dauerte ungefähr eine Viertelstunde. Herr David überzeugte sich, daß dies die sicherste und gefahrloseste Methode sei, die man in derartigen Fällen anwenden müsse, und empfahl sie zur allgemeinen Nachahmung. —

Wiederholt haben wir über den **Einfluß des Scheerens der Schafe auf die Fleischproduction** berichtet. In der „Zeitschrift des landw. Centralv. der Prov. Sachsen" theilt Pöppig in Neustadt a. O. weitere darauf bezügliche Versuche und deren Resultate mit. Letztere bestehen darin, daß die geschorene Abtheilung gegenüber der ungeschorenen in 4 Wochen fast 3 Pfd. Fleisch pro Stück mehr lieferte. Es wird also auch durch diesen Versuch bestätigt, daß durch das Scheeren der Schafe der Fleischertrag derselben gesteigert wird, was namentlich bei der Haltung von Fleischschafen in Betracht kommt. —

Man will in Frankreich die Beobachtung gemacht haben, daß die Zeugungskraft der **Fasanen** erheblich daselbst abgenommen hat. Man hat daher bereits im Jahre 1865 Kreuzungen mit dem größten Fasan aus der Mandschurei und 1866 mit dem Phasianus versicolor, dem bunten Fasan aus Japan, vorgenommen. Die Pariser Acclimatisations-Gesellschaft hat einen solchen Hahn mit einer gewöhnlichen Fasanenhenne gepaart und dabei ein Product zu Tage gebracht, in einigen Paaren originell aussehender, dicker, starker Bastarde, welche in ihren Farben das Broncegrün des böhmischen mit dem Hellgrün des japanesischen Fasans vereinigen. Die Gesellschaft verkauft das Paar solcher Fasanen mit 50 Franken und die Inspectoren der französischen Fasanerien haben die Absicht, die Mischlinge zur Regeneration des französischen Fasans zu verwenden. Die Hennen legten vom 19. April 1866 an 50 bis 60 Eier. Die Jungen sollen stark und munter, aber sehr scheu und wild sein, so daß man sich nur mit großer Vorsicht ihren Behältnissen nähern darf; sie verfahren sich sonst untereinander und stoßen sich die Köpfe ein. —

Der landw. Verein für **Brabant** (Société agricole du Brabant) wird unter dem Protectorate der belgischen Regierung am 20. und 21. Juni eine **Preisausstellung** 1) für Zuchtthiere, 2) für Rindvieh von der Durhamrace und 3) eine allgemeine Ausstellung von Ackerbauwerkzeugen veranstalten. Zu letzterer werden landw. Werkzeuge und Maschinen aus jedem Lande zugelassen werden. Die Preise und Belohnungen sollen hoch genug bestimmt werden, um den Ausstellern ihre Opfer zu vergüten. Für die Werkzeuge übernimmt der Verein die Transportkosten auf den belgischen Staats- und Privatbahnen; von Zöllen bleiben diejenigen, welche wieder ausgeführt werden, befreit. Andererseits zieht das Reglement eine große Lotterie vor, deren Gesammteinnahme für Ankäufe unter den ausgestellten Werkzeugen und Maschinen verwandt werden wird. Das Programm der Ausstellung soll auch den hauptsächlichsten deutschen Fabrikanten zugesandt werden. Die belgische Landwirthschaft hat einen guten Namen über die Grenzen des Landes hinaus und darf wohl auf Theilnahme auch in Deutschland rechnen. —

Das mächtige Lager von Kalisalzen, welches in Staßfurt das Hängende des Steinsalzlagers bildet, steht nicht mehr allein. Nach der „Wiener landw. Zeitung" hat der Chemiker **Marguliks** in Kalusz, der zweitgrößten Saline Galiziens, die Entdeckung gemacht, daß das Liegende des dortigen Kochsalzes aus fast reinem Kalisalz besteht, das aber seit einem Jahrhundert unerkannt und unbenutzt liegen blieb. Zur Ausbeute hat sich bereits eine Gesellschaft gebildet, an deren Spitze Graf Potocki und Fürst Sapieha stehen. —

In Nordamerika, und zwar längs der Ufer des Ashleyflusses, nahe bei Charleston im Staate Süd-Karolina, sind ganz immense Lager von höchst schätzbaren **Phosphaten**, die dem Vernehmen nach noch bei Weitem den Peru-Guano übertreffen sollen und von ganz unberechenbarem Werthe gehalten werden, neuerdings entdeckt worden. —

Provinzial-Berichte.

Stober und Weide. Die Frühlingssonne lacht wieder vollständig über unsere Fluren, zwischen Rückschlägen des Sumpf- und Wälderwinters und Ruthenstreichen unseres April, der ein anderer tückischer Freund ist als Rübezahl oder die Gorzowka Oberschlesiens oder der wetterwendische Gröditzberg und Zobten. Aber etwas steht bei uns fest; unser Boden ist sicher, obschon zum Theil dürftig und nur zum anderen geringeren Theil noch in ungekannter Begnadigung von der Schöpfung — und diese Sicherheit und Dankbarkeit des nicht übermüthigen Bodens hat auch des Landwirths Geist vor Uebermuth sowohl, als vor Verzagtheit bewahrt. — Während der Gutsherr im Allgemeinen mehr leistet, als der auf den gesegnetsten Böden des Landes, kommt der theils deutsche, theils polnische Bauer und kleine Landmann immer mehr und mehr zu jener Gediegenheit, die den eigentlichen Landwirth begünstigterer Krume auszeichnet, theilweise aber auch schon wieder in Uebermuth und Ueberschätzung der ererbten Vortheile ausartet.

Die Sicherheit des Bodens zwischen Weide und Stober, bei den großentheils im Begleit gehenden Schwierigkeiten und dürftigen Rückgaben vielmehr strengen Bedingungen, erzieht gute Landwirthe; — und auf diese Weise kommt auch bei uns dieses Jahr kein schlechter Wirth aus, während der gute zufriedener denn je ist. — Verirrungen in zu hohen Einkäufen kommen immer seltener vor, aber nothwendige Verkäufe nehmen auch nach Verhältniß ab. Mit allem Recht darf man hervorheben, daß einige tüchtige größere Wirthe den Impuls für den werdenden Wohlstand der Gegend gegeben; — und nicht nur gedeihen Korn — Haidekorn wird immer secundärer — und Kartoffeln und auf den Flachsbereichen Flachs, sondern auch der Weizen und der Klee gewinnen immer mehr Terrain; während die Gesittung des Volkes noch vor 30 Jahren selbst in dem Innersten der oberschlesischen Wälder in Verruf, fast zusehend eine freundlichere Gestalt annimmt. — Das kommt Alles daher! — Die Wiesen beider kleinen Vetterschaften des Viadrus werden dieses Jahr wieder zuverlässig freigebig sein, damit aber auch wieder dem lieben Gott noch Manches, wo des Menschen Hand nothwendig wäre, überlassen; — aber noch dreißig Jahre, wie sie Berichterstatter zwischen Stober und Weide erlebt, und der Ackerbau wird den Wiesenbau nachholen. — Heut ging die Weide entlang ein charmanter Viehtransport nach Breslau und man hörte von dem neuen Viehmarkt sprechen; ein wackerer Bauer aus Dammer aber gab die Sentenz in halb Polnisch halb Deutsch: „Wenn wird bezahlt, werden wir haben noch ander Vieh; — Dorffleischer will haben bloßig Vieh für sich allein."

Die Saaten stehen zum Theil vortrefflich, mindestens befriedigend, und wo sie schlecht stehen, ist selten die Witterung, gewöhnlich nur die Wirthschaft schuld. Die Landwirthschaft zwischen Namslau, Bernstadt, Schwirz, Karlsruh, Constadt bedarf nur etappenweise guter Vorbilder, — instructives Vereinswesen, Instructionen und Instructoren, Reglements oder etwa gar Wanderlehrer würden entschieden der sicheren Entwickelung gesunden Geistes entgegenwirken. n.

Aus dem Beuthener Kreise, 28. März. Gönnen Sie den Aufzeichnungen über Landwirthschaft in hiesigem Kreise, die der dominirenden Berg- und Hütten-Industrie gegenüber keinen angenehmen Stand hat, die sich aber trotz vieler, in anderen Gegenden nicht gekannten Schwierigkeiten den Landwirthschaften der anderen Theile unserer Provinz an die Seite stellen kann, einige Zeilen.

Was wir nach einem Winter, der uns schon Ende November die Feldarbeit gänzlich verbot, der uns während dreier Monate ellenhohen Schnee brachte, nicht erwarten konnten, ist eingetreten. Schon seit beinahe 14 Tagen sind wir auch auf schwerem, nicht drainirtem Boden im Stande, die Feldarbeit vorzunehmen; mit der Saat haben wir noch aus Furcht vor den häufigen, sehr starken Nachtfrösten zurückgehalten.

Der Weizen hat den harten Winter gut durchgemacht, der Roggen dagegen so gelitten, daß, wenn das Wetter nicht äußerst günstig ist, eine Mißernte zu befürchten ist.

Die Verkehrswege unseres Kreises, die jetzt schon bedeutender als in anderen Gegenden sind, werden durch Anlage zweier neuer Bahnen vermehrt. Ein Arbeitermangel, den man dieser beiden Bauten wegen fürchten zu müssen glaubte, scheint nicht einzutreten, im Gegentheil — wir erhalten durch große Zuzüge galizischer und auch schlesischer Arbeiter einen mehr als ausreichenden Ersatz.

In der letzten Sitzung unseres landwirthschaftlichen Vereins ist, nachdem der bisherige Vorsitzende, Landrath Solger, sein Amt wegen überhäufter Geschäfte niedergelegt hat, eine neue Vorstandswahl getroffen worden. Es wurden gewählt:

Herr Major a. D. v. Tiele-Winkler auf Miechowitz (Vorsitzender),
Herr Landesältester Gr. Posadowski auf Gr.-Paniow (Stellvertreter),
Herr Oberschichtmeister Harnisch zu Königshütte (Schatzmeister),
Herr Lieutenant Schlabitz zu M.-Lagiewnik (Secretär).

Zum Schluß lassen Sie mich noch einer Abnormität Erwähnung thun. Am 16. d. M. brachte auf dem zu der Pachtung des Rittergutsbesitzers Herrn Gemander gehörigen Gute Bobrek eine Kuh drei Stierkälber zur Welt; dieselben sind vollständig ausgebildet und lebensfähig; ihr Gewicht betrug am 18. resp. 61 Pfd., 49 Pfd., 47 Pfd. S.

Auswärtige Berichte.

⊙ **Berlin**, 17. März. Am heutigen Tage hatte der Teltower landw. Verein seine letzte Versammlung in diesem Winter, und war dieselbe sehr zahlreich besucht, ppt. 120 Personen. Die erste Frage:

Kann Kalkmergel, der sich in Wiesen vorfindet, vortheilhaft zur Verbesserung des Ackers verwendet werden? Ist derselbe auf leichteren Sandböden und auch auf kaltem, nassem Boden zu brauchen? Wie ist derselbe auf diesen Bodenarten anzuwenden? Welche Manipulation geht seiner Verwendung voraus?

wurde von Herrn Rittergutsbesitzer Röder auf Lichtenberg eingeleitet: Der Kalk sei für Norddeutschland ein gar nicht hoch genug anzuschlagendes Glück, er sei der wichtigste mineralische Dünger. Auf leichtem Sandboden sei allerdings ein mehr Lehm haltender Mergel besser, und sei es auf diesem ebensowohl wie auf schwerem Lehmboden gerathen, eine sehr starke Mergelung vorzunehmen, während es auf kaltem, saurem Boden besser sei, schwach aber öfter zu mergeln. Was die Manipulation betreffe, so sei es unter gewöhnlichen Verhältnissen das Vortheilhafteste, den Mergel aus seinem Lager direct auf den Acker zu fahren, zu breiten und nicht zu schnell unterzupflügen; nur im Fall der Kalk im Mergel unlöslich sei, dürfe man die Kosten nicht sparen, den Mergel auf einen Haufen zu fahren, dort den Winter über liegen zu lassen und einige Male umzustechen, event. etwas Schwefelsäure resp. Pferdedung zuzusetzen, ehe man denselben auf den Acker bringt. Von einem Herrn wurde behauptet, daß der Wiesenkalk in seiner Wirthschaft gar nichts geholfen habe. Herr Oekonomierath v. Schlicht: Es giebt eine Art Infusorien-Erde, welche dem Wiesenkalk so ähnlich sieht, daß nur eine chemische Untersuchung herausfindet, ob es wirklich Wiesenkalk oder diese Infusorienerde sei, welche letztere allerdings dem leichten Acker keinen Nutzen bringt.

2. Frage: Welche künstlichen Düngungsmittel bieten die beste und vollständigste Ergänzung für Moder, der aus Wiesen und Elsbrüchen auf den Acker gebracht wird?

Da im Allgemeinen die Ansicht dahin ging, daß diese Art Moder wohl durch kein künstliches Dungmittel ersetzt werden könne, so wurde mehr über die zweckmäßigste Anwendung dieses Moders discutirt. Herr Regierungsrath Ascher: Ich habe eine Art Moder, welche hauptsächlich aus Torf besteht; von diesem lasse ich jedesmal nach dem Ausfahren des Schafdüngers eine drei Zoll hohe Schicht in den Stall fahren und wird dieselbe beim nächsten Ausfahren des Stalldungs mit ausgefahren, und zwar verwende ich dieselbe mit dem besten Erfolge zu Kartoffeln. Wende ich einmal mehr von diesem Torfmoder an, als ich eben im Schafstall präpariren kann, so compostire ich denselben mit Kalk und Torfasche. Herr Dr. Cohn hält es bei dem richtigen Moder für nothwendig, daß derselbe ausgegraben längere Zeit an der Luft liege, damit sich das dem Pflanzenwachsthum schädliche Eisenoxyd in Eisenoxydul verwandele. Ob man dem Moder noch ein Dungmittel zusetzt, hängt ganz von der Beschaffenheit des Moders ab, jedenfalls sei es bei viel torfhaltigem Moder nothwendig, da der Torf selbst gar nicht dünge, sondern nur die Dungstoffe dem Acker assimilirbar mache. Herr Röder-Lichtenberg verwendet viel saueren Moder, der mit Kalk präparirt wird, zu Raps, Hafer, Kartoffeln, auch Roggen mit dem besten Erfolg verwendet, hingegen beim Weizen habe er durch diesen Moder Nachtheil gehabt. Herr Oberamtmann Reyne hat auf sehr schweren, kaltgründigen Boden Torf, frisch aus dem Torfstich, gebracht und sich dadurch die Ernte für mehrere Jahre vollständig verdorben.

Frage 3. Wodurch schützt man die Gehegepfosten am besten gegen das Abfaulen in der Erde?

Herr Professor Manger: Bei Birken ist es vortheilhaft, die Rinde nicht abzuschälen, da dieselbe völlig wasserdicht wird; nächst dem Birkenholz sei das der Schwarzpappel am standhaftesten gegen Faulen, man müsse die Hölzer rund bearbeiten, sie nur von der Rinde entblößen und einige Zeit in Kalkwasser oder Wasserglas stellen. Das Anbrennen habe den Zweck, die Säfte zu verdörren und nutze nur, wenn man die Pfosten nachher mit Steinkohlentheer bestreicht. Andere vorbeugende Flüssigkeiten seien auch: 1 Pfd. Eisenvitriol in 24 Pfd. Wasser aufgelöst, oder 1 Pfd. Zinkchlorid in 30 Pfd. Wasser; doch müsse man die Pfosten mindestens zwei Wochen darin stehen lassen. Herr Landes-Oekonomierath Lüdersdorf hält eine Lösung von Kupfervitriol für besser, er nimmt 2 Pfd. Kupfervitriol auf 100 Pfd. Wasser, doch müssen die Pfähle noch grün sein, da trockenes Holz hiervon zu wenig in sich aufnehme.

Frage 4. Die Umzugstermine der Schäfer von Urbani zu verlegen, fand einige Vertheidiger, doch im Großen und Ganzen ging die Ansicht dahin, den Schäfern Urbani zu lassen.

Bei der sehr vorgerückten Zeit wurde die Frage 5:

Wird in der Mark und in den Nachbarprovinzen genügend auf die Züchtung guter Wagenpferde hingearbeitet?

noch angeregt, doch nicht mehr zum Schluß geführt. Schließlich legte Herr Maschinenfabrikant Philippson Wächtercontroluhren zur Ansicht aus, deren Vortheil darin besteht, daß der Wächter an 6 bestimmten Punkten seines Bezirks zu angegebener Zeit gewesen sein müsse, da zu jeder Uhr 6 verschieden construirte Schlüssel gehören, welche mit kleinen Ketten, wo es der Wirthschafts- resp. Fabrikdirigent wünscht, angebracht werden, während der Wächter selbst die Uhr in einer ledernen Kapsel bei sich trägt. Eine solche Uhr kostet 30 Thlr. Schluß der Sitzung 2 Uhr.

London, 28. März. [Bedenklicher Rinder-Erkrankungsfall. — Mittel gegen Schafkrankheiten. — Die neue Ericson'sche Luftmaschine. — Zur Clifton'schen Buttermaschine. — Ein Wort über hohe Schornsteine. — Die Cultur der Cichorie. — Frische Erdbeeren.] Wie sehr doch bei der Beurtheilung der Erkrankungsfälle beim Rindvieh Vorsicht geboten ist, davon giebt folgender, in hiesigen landwirthschaftlichen Kreisen lebhaft besprochener Vorfall einen recht treffenden Belag. Auf dem Gute eines gewissen Spurrel auf Long-Stratton in Norfolkshire trat beim Rindvieh zu Anfang voriger Woche eine eigenthümliche Krankheit hervor, die schnell einen gefährlichen Verlauf nahm, so daß schon im Laufe von nur 4 Tagen sieben Stück Thiere fielen. Gott sei Dank ist nun aber die Rinderpest in England seit Monaten vollständig erloschen, doch gab die lebhafte Besorgniß vor einem Wiederauftreten derselben Anlaß, von Regierungs wegen den berühmten Veterinärarzt Prof. Simonds aus London zur Stelle zu beordern, um die Natur dieser Krankheit zu constatiren. Sein Gutachten ist nun dahin ausgefallen, daß die Krankheit entschieden nicht die Rinderpest sei, vielmehr erklärt er, daß er sie für eine von jenen Blutkrankheiten, welche durchaus local in ihrem Ursprunge sind, und für welche die Wissenschaft keine Ursache zu bezeichnen vermöge, sowie, daß keine Besorgniß einer contagiösen Weiterverbreitung der Krankheit vorhanden sei. In letzter Woche waren noch 8 Ochsen und 4 bis 5 Schweine daran verendet, die andern genasen wieder, und in letzter Woche ist kein Erkrankungsfall mehr vorgekommen.

Das bringt mich darauf, in Anknüpfung an die in Ihrer Zeitung mitgetheilten Besprechungen in der letzten Sitzung des schlesischen Schafzüchter-Vereins doch Ihren Lesern ein Mittel gegen die Drehkrankheit zur Kenntniß zu geben, welches auf langjähriger und bewährter Erfahrung beruht. Nämlich für die Würmer im Hirne empfiehlt es sich, daß man den Schafen, und namentlich den Lämmern, einige Tropfen Terpentinspiritus in die Nasenlöcher einträufelt, indem man zu diesem Behufe den Thieren die Nase einige Minuten lang in die Höhe gerichtet hält und dies alle Tage so lange fortsetzt, bis die Thiere curirt sind. Dies Mittel soll fast überall da geholfen haben, wo man es anwendete.

Ich bin wieder in der Lage, Ihnen von einer neuen Erfindung aus Nord-Amerika Nachricht geben zu können, welche gerade für die kleinen ländlichen Wirthschaften von großer Bedeutung zu werden verspricht. In der Regel pflegt nämlich gerade in den kleineren Landwirthschaften der Mangel an einer billigen Kraft an Stelle der Menschenkräfte sich geltend zu machen, wie z. B. für das Schneiden von Rüben, Stroh, Futterkuchen und sonstigen Arbeiten, welche im täglichen Leben nicht mehr wie etwa eine bis zwei Stunden hintereinander beanspruchen und darum die großen Kosten nicht verlohnen lassen, welche die Dampfmaschine verursacht, die zur Verwendung unter acht bis zehn Stunden erheischt. Und die Wasserkraft oder die Kraft des Windes sind hierzu nicht so wohl geeignet, während ebenso auch die Pferdemühlen oder Göpelwerke Vieles gegen sich haben. Dies soll nun die neue Ericson'sche Luftmaschine ersetzen, welche in Amerika bereits häufig und vielfach in Gebrauch ist und zu derartigen Verrichtungen angewendet wird und nach einem gewonnenen, wohlbegründeten Urtheile noch mehrere Vorzüge hat, welche sogar die Dampfmaschine nicht besitzt. Ich werde nächstens wohl Gelegenheit finden, Ihnen eine nähere Beschreibung von dieser neuen Luftmaschine zu geben.

Dabei will ich zur Ehrenrettung der in Deutschland vielfach angefochtenen Clifton'schen atmosphärischen Buttermaschine, die auch eine amerikanische Erfindung ist, doch bemerken, daß hier in England verschiedene sehr glückliche Butterungs-Schaustellungen damit stattgefunden haben, wobei sie ihre Vorzüge zur vollen Geltung gebracht haben, indem sie aus Milch in zehn Minuten ohne chemische Zugabe Butter giebt und dazu eine süße Buttermilch zurückläßt. Sie hat denn auch den ersten Preis auf der letztjährigen Pariser Welt-Ausstellung und ebenso hier auf verschiedenen Schaustellen erhalten. Eine sehr praktische Verbesserung zeigen beiläufig die von Herrn L. Seyß in Wagersdorf bei Wien fabricirten Clifton'schen Butterfässer dadurch, daß sie aus Holz, mit zierlichen Messingreifen umgeben, hergestellt sind, und nicht aus dem Zinkblech in den Originalmaschinen.

So wenig ich sonst geneigt bin, Sie mit den Originalitäten des bekannten Mechi zu unterhalten, so hat er doch neulich eine Erfahrung gemacht, die manchem Landwirthe, der über Rauch im Hause klagt, ganz erwünscht sein wird. Bei Gelegenheit des großen Sturms vor vierzehn Tagen, fiel vom Wohnhause Mechi's, gerade während er Gesellschaft hatte, der Schornstein ein. Das Feuer, das bisher auf dem Feuerherde nicht hatte brennen wollen, hatte vom selben Momente ab den herrlichsten Zug, weshalb Mechi denn auch den zweiten Schornstein bis dicht an die Dachspitze hat verkürzen lassen, in Folge davon er jetzt den Rauch auch dort beseitigt hat. Die Erfahrung, daß man die Schornsteine nicht zu hoch machen darf, ist übrigens nicht neu.

Noch muß ich Ihre Leser darauf hinweisen, daß die Cultur der Cichorienwurzel für den bevorstehenden Sommer sich besonders überall da empfehlen möchte, wo das Land dazu sich eignet, da der Centner davon 11—12½ Thaler jetzt auf dem Markte gilt, also für den Producenten höchst gewinnbringend ist. Es wird deshalb auch in England lebhaft dazu gerathen, sie anzubauen.

Zum Schlusse die Notiz, daß gleichwie am 20. März auch in diesem Jahre in Paris der berühmte echte Kastanienbaum in voller Entwickelung seiner Blätter prangte, so im Covent Garden zu London Mistbeet-Erdbeeren in vollkommenster Reife verkauft werden. Pl. Sm.

Auflösung der Schlesischen Viehversicherungs-Gesellschaft
am 28. März 1868.

Die zusammenberufene Generalversammlung war außer dem Verwaltungsrath und dem Director der Gesellschaft von ca. 2500 Versicherten durch 18 Herren aus Schlesien und 1 aus Brandenburg und durch einige Theilhaber des Begründungsfonds besucht. Nach Eröffnung der Sitzung entrollte der Vorsitzende des Verwaltungs-Rathes, Rittergutsbesitzer Rieger auf Wangersinawe, das Bild der augenblicklichen Gesellschaftslage. Nach demselben bestehen die zur Zeit vorhandenen Verbindlichkeiten der Gesellschaft an Schäden und Schulden in ppr. 28,000 Thlr., namentlich entstanden in Folge des von den Begründern des Instituts errichteten mangelhaften Gesellschafts-vertrages, der mit 50,000 Thlr. zur Unterstützung der Schles. Vieh-Versicherungs-Gesellschaft beabsichtigten Commandit-Actien-Gesellschaft, welche jedoch bis heute noch nicht zur Wirklichkeit geworden und in Folge vorzeitig angeordneten Geschäftsbeginns, sowie trotz durchaus unzureichend vorhandener Geldmittel immens ausgedehnten Geschäftsgebietes, das selbstredend eine kostspielige Organisation, Ausrüstung und Verwaltungsapparat bedang, und welche Ursachen in kurzer Zeit wiederum die Beschaffung der unerläßlichsten Geldmittel durch Wechsel hervorriefen; eine Verpflichtung der Theilhaber des Begründungsfonds zur Erfüllung ihrer gemachten Capitalzusicherungen sei nicht vorhanden, dagegen sei die auf Gegenseitigkeit beruhende Viehversicherungs-Gesellschaft durch ihr Statut gebunden, alle an sie zu machenden möglichen Ansprüche zu erfüllen, und so bleibe nichts übrig, als daß sich die Gesellschaft, wenn sie erhalten bleiben wolle, dadurch selbst helfe, daß mindestens 150 der Versicherungs-Theilnehmer sofort einen baaren Fonds von 30,000 Thlr. in Antheilen, à 200 Thlr., zusammenschössen; übrigens sei, wie schon in früheren Versammlungen und zahlreichen Circularen dargethan, das Institut nach seinen von der Erfahrung bestätigten Principien vollkommen lebensfähig und ein unzweifelhaftes Bedürfniß der Landwirthschaft. — Hierauf begannen die Debatten, an welchen sich vorzugsweise Hr. Lieut. Mündner zu Zedlitz für die Erhaltung des Instituts und Hr. Gutsbesitzer Friedenthal zu Domslau durch an den Verwaltungsrath für denselben Zweck gestellte Fragen lebhaft betheiligten.

Dem von dem Vorsitzenden gemachten Vorschlage, 30,000 Thlr. unter den Versicherungstheilnehmern zusammenzubringen, wurde entgegengehalten, daß sich die wenigen Anwesenden zur alleinigen Beschaffung nicht verpflichten könnten, und daß die Abwesenden durch nichts zu zwingen wären, einen derartigen Beschluß als verbindlich anzuerkennen. Einem ferneren Vorschlage des Herrn Lieut. Mündner, 1 pCt. Nachschuß einzuziehen, wurde von dem Vorsitzenden und dem Verwaltungsraths-Mitglied Hrn. Arnold Guradze auf Kottulin durch den Einwurf die Spitze abgebrochen, daß derselbe nicht durchführbar sei, indem die Versicherten das zur Bestreitung der dringendsten Ausgaben von dem Verwaltungsrathe bereits ausgeschriebene ¼ pCt. zum größeren Theil zurückwiesen, daß er auch nicht ausreiche — alle Hinweise auf eine Heranziehung der Begründungsfonds-Theilhaber wurden von demselben als nutzlos bezeichnet — und so fiel auch dieser Vorschlag. — Die endlich von dem Director der Gesellschaft, Herrn Stock, gemachten Propositionen, den Beschluß der Auflösung der Gesellschaft von dem Versuche abhängig zu machen, 1) eine von ihm bereits angebahnte Einigung unter den Gläubigern dahin zu Stande zu bringen, daß sich dieselben mit der Berichtigung von 50 pCt. ihrer Forderungen innerhalb dreier Monate zufrieden erklärten und mit dem Rest dem Begründungsfonds für einige Jahre beiträten, 2) die Begründungsfonds-Theilhaber noch einmal zur Erfüllung ihrer Zusicherungen geeignet aufzufordern, und 3) die Einziehung des bereits ausgeschriebenen Nachschusses durch ein erneutes Circular ohne Proceß zu ermöglichen; mit den dadurch gewonnenen Mitteln glaube er auszukommen; gelängen jedoch die bezeichneten Operationen bis zum 1. Juli c. nicht, so stimme auch er für die Auflösung — wurde von Herrn Guradze als völlig ungenügend bezeichnet. — Nachdem auch die im Laufe der Debatten zu Tage gekommenen Bemängelungen bezüglich der Ausgaben pro 1866/67 und bezüglich der Nachschußverbindlichkeit zu Gunsten der Direction aufgeklärt waren, blieb lediglich der Umstand als Rechtsfrage in der Schwebe, daß sich die Versicherungstheilnehmer für die aus dem sog. Begründungsfonds erhaltenen Summen nicht für erstattungspflichtig halten könnten, wenn jener seine Zusicherungen nicht erfüllt habe, und schien dies auf die Abstimmung von Einfluß zu sein. Für die Abstimmung über die Frage der „Auflösung" wurden die Herren Lieut. Mündner und Gutsbes. Friedenthal zu Scrutoren ernannt; sie ergab mit Einbezug der 4 versicherten Verwaltungsraths-Mitglieder 13 Stimmen gegen und 9 Stimmen für die Auflösung, womit die Fortdauer der Gesellschaft gesichert war, da statutenmäßig Zweidrittel der anwesenden Stimmen zur Giltigkeit eines Beschlusses erforderlich sind.

Als Folge dessen der Herr Vorsitzende noch einmal erklärte, daß 30,000 Thlr. innerhalb 8 Tagen geschaffen sein müßten — die mögliche und durch Herrn Stock zum großen Theil als gesichert bezeichnete Einigung mit den Gläubigern erwähnte er nicht — und daß mit dem gefallenen Beschluß der Auflösung allein die Erhaltung der Gesellschaft nicht durchführbar sei, wurde wegen angeblichen Mißverstehens der Verhandlungen eine nochmalige Abstimmung verlangt, welche 2 Stimmen gegen und 18 Stimmen für die Auflösung ergab; — damit ist ein Institut begraben worden, das wiewohl vollständig lebensfähig und nicht blos als nützlich, sondern auch als der Landwirthschaft **durchaus** nothwendig zu betrachten ist. — Die Theilnahmlosigkeit der Anwesenden steigerte sich hierauf sofort in dem Grade, daß die vom Statut vorgeschriebene Wahl von Liquidatoren unmöglich blieb und im Protokoll der betreffenden Behörde vorbehalten werden mußte.

(Zur Erläuterung empfehlen wir den in der „Breslauer Ztg." vom 26. März veröffentlichten Artikel.) △

Sitzung des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins
am 17. März c.

1) Die Versammlung beschließt, das früher in Aussicht genommene Concurrenz-Drillen in Rücksicht der vorgeschrittenen Jahreszeit auf den Herbst zu vertagen.

2) Vortrag des königl. sächs. Amtsthierarztes Walther aus Bautzen über rationellen Hufbeschlag. Redner brachte zunächst das Erforderliche der Anatomie und Physiologie des Pferdefußes bei und bezeichnete als Ursachen der so häufig vorkommenden schlechten Hufe die Nichtbeachtung der Hufpflege bei Fohlen und Gebrauchspferden, sowie den irrationellen Beschlag der letzteren. Hierauf ging er zur Beschlagkunst selbst über und besprach die Vorbereitungen, die Mißhandlungen beim Abnehmen der alten Eisen, das Auswirken, das deutsche Hufeisen, das Aufpassen, das Aufschlagen, so wie die bei diesen Manipulationen vorkommenden Fehler.

Nachtheile des Stollenbeschlages:

a) Der Huf wird dem Erdboden und dessen befeuchtenden und reinigenden Einflüssen entzogen, wird dadurch trocken, spröde.
b) Das Eisen ist unnöthig erschwert und vergrößert, es macht dies den Gang nicht allein plumper, sondern es müssen auch mehr und stärkere Nägel verwendet werden, wodurch die Wand mehr zerstört und der Mechanismus des Hufes beeinträchtigt werde.
c) Die Last fällt auf Theile, die hierzu nicht bestimmt sind.
d) Gestatten die Stolleneisen dem Pferde nie einen gleichmäßigen Auftritt, wodurch ein fortwährendes Wippen und Wiegen stattfindet und Quetschungen, Zerrungen herbeigeführt werden.

Vortheile des englischen Hufbeschlages gegenüber dem deutschen: Das Pferd tritt naturgemäß auf, es tritt wie es treten will und nicht wie die Stollen es zwingen zu treten. Der Gang wird durch das leichtere Eisen und weniger Nägel eleganter, freier. Die Wand wird weniger zerlöchert. Der Huf ist den Einflüssen des Erdbodens mehr zugänglich, der Gegendruck des Bodens auf den Strahl befördert den Mechanismus, die Weichtheile werden weniger gequetscht. Streichen und Kronentritte, sowie Quetschungen und Zerrungen in den Gelenken werden vermieden, selbst kranke Hufe gesunden, Steingallen, Strahlfäule, getrennte Wände, Zwenghuf, spröder Huf, Hornspalten 2c. kommen weit seltener vor. Die Thiere bleiben weit länger diensttüchtig, weil eine ganze Anzahl von Krankheiten ihnen ferne gehalten werden.

Als eine gute und billige Hufsalbe, die sich jeder Pferdebesitzer selbst bereiten könne, gab Herr Walther folgende Zusammensetzung an: 2 Loth Wachs, ½ Pfund Colophonium, 1 Pfund Talg, 1½ Pfund Oel. Dem Redner, welcher seinen anziehenden freien Vortrag durch eine Anzahl von Präparaten und durch eine reiche Hufeisensammlung erläuterte, folgte die zahlreiche Versammlung (es waren einige 60 Personen anwesend) mit gespannter Aufmerksamkeit. — Möchte der ausgestreute Same nur erwünschte Frucht tragen, d. h. möchte sich recht bald ein ausgedehnter Strike der Pferdebesitzer bilden gegen solche Schmiede, welche von richtiger Hufbehandlung und rationellem Beschlage weder ein Verständniß haben, noch der Belehrung zugänglich sind.

Vor Schluß der Sitzung wurde noch der Futterwerth der beim Diffusionsverfahren gewonnenen Rübenrückstände eingehender Erörterung unterzogen. Die gemachten Erfahrungen bezogen sich allein auf die von der Klettendorfer Fabrik abgegebenen Rückstände. Von den verschiedensten Seiten wurde der geringe Futterwerth der Letzteren in der gegenwärtig gelieferten überwasserreichen Form constatirt und es machte sich die Ansicht widerspruchslos geltend, daß es dringend im landw. Interesse liege, eine wesentliche Verminderung des Wassergehaltes durch die Technik herbeigeführt zu sehen. (Ldw.)

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

Es kostet der Berliner Scheffel.

Namen des Marktortes.	Datum.	Weizen. gelber	Weizen. weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mand.
Brieg	28. 3.	106—110	—	83—86	59—62	37—40	96	21	27	160	4	19	—	4½
Bunzlau	30. 3.	110—120	110—122	84—90	62—70	35—41	77—85	28	26	170	4	—	7½	6
Frankenstein	26. 3.	—	111	80	58	41	—	22	24	120	4	19	—	4
Glatz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	165	—	—	—	—
Gleiwitz	24. 3.	105—107	—	82—85	57—60	38—40	85—90	20	26	180	4	22	—	3
Glogau	31. 3.	107	116	87—91	62—64	44—45	72—75	20	20	165	4	—	9	5
Görlitz	26. 3.	103—120	113—122	80—90	62—68	40—45	80—92	22	25	195	4	—	8⅔	5
Grottkau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grünberg	20. 3.	95—122	—	85—87	70	43—45	75—80	20	20	165	3½	—	9½	5
Hirschberg	26. 3.	121	126	95	76	42	87	28	25	185	4	—	8	4½
Jauer	28. 3.	101—115	104—117	83—90	60—67	37—42	—	32	26	160	4	—	9	4½
Liegnitz	31. 3.	112—118	115—120	85—90	63—67	38—44	80—85	25	25	155	4½	—	9	4½
Leobschütz	28. 3.	107	112	81	58	36	70	19	31	137	4	14	—	4
Militsch	25. 3.	—	—	81	65	45	—	25	22	150	3½	17	—	3¾
Münsterberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Namslau	28. 3.	108	—	90	66	44	87	18	22	190	4½	19	—	4½
Neisse	28. 3.	115	—	80	55	43	75	20	30	140	4½	19	—	4
Ratibor	26. 3.	106	—	77	56	39	61	13	27	123	4	22	—	5
Reichenbach	31. 3.	107—115	109—117	78—86	56—64	39—41	—	28	26	167	4	18	—	4
Sagan	28. 3.	117	—	87	68	42	82	22	22	—	4	—	7¾	4¼
Schweidnitz	27. 3.	115	120	86	66	44	80	28	35	195	4	—	9	5
Strehlen	30. 3.	106	115	82	53	42	80	20	35	180	3½	18	—	4
Breslau	1. 4.	108—121	108—122	85—89	55—66	38—41	68—78	28	24	185	5	20	—	5

Besitzveränderungen.

Rittergut Postelwitz, Kr. Liegnitz, vom Rtgbs. Grüttner an Lieut. Unger.
Bauergut Loßwitz, Kr. Wohlau, von Rtgbs. Goldbach an O.-Amtm. Külmann.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: April 6.: Bohrau, Juliusburg, Raudten, Kl.-Strehlitz, Ujest, Wittichenau.

In Posen: April 6.: Samoczyn, Schneidemühl. — 7.: Gonsawa, Powidz.

Landwirthschaftliche Vereine.

3. April zu Liegnitz. — 5. April zu Camenz.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 14.

Verantwortlicher Redacteur W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage
Insertionsgebühr:
$1\frac{1}{4}$ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 14. Neunter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **2. April 1868.**

Breslau, 1. April. [Producten-Wochenbericht der landwirthschaftlichen Sämereien-, Producten- und Düngmittel-Handlung von Benno Milch, Junkernstraße Nr. 5.] Nach wenigen sonnigen Tagen war die Witterung in dieser Woche anhaltend unfreundlich und regnerisch, das Thermometer fiel des Nachts unter Null und zeigte am Tage nur einige Grad Wärme.

Der Wasserstand der Oder bot noch immer hinlängliches Fahrwasser, gegenwärtig fehlt es jedoch hier an disponiblem Kahnraum, weshalb sich Frachten hoch erhalten.

Ueber den Geschäftsverkehr im Getreidehandel des hiesigen Platzes haben wir gegen die Vorwoche nichts Verändertes, sondern nur von andauernd lustloser Stimmung zu berichten, die kaum einen Aufschwung zur Besserung zeigte.

Weizen zeigte sich im Laufe dieser Woche vermehrt beachtet, demzufolge Preise von gelber Waare 3 Sgr. am Preise gewannen. Am heutigen Markte galt bei ruhigem Umsatz pr. 84 Pfd. weißer 106—114—122 Sgr., gelber 106—114—120 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt. Per März 95 Thlr. Br. per 2000 Pfd.

Roggen zeigte sich zumeist in mittlerer und geringer Waare offerirt, wogegen feine Qualitäten beschränkt zugeführt blieben. Das Angebot galizischer Waaren blieb auch, wie zeither belangreich. Im Preisstande haben im Landmarkte im Laufe dieser Woche nur unwesentliche Fluctuationen stattgefunden Am heutigen Markte zeigte sich keine bemerkenswerthe Aenderung. Wir notiren per 84 Pfund 84—89 Sgr., feinster 90 Sgr. bezahlt, galizischer 80—86 Sgr. Im Lieferungshandel wurde die Stimmung ruhiger und schließen die Preise zuletzt niedriger. Pr. 2000 Pfund pr. diesen Monat 69 Thlr. Br., Regulirungspreis 69 Thlr., März-April 69 Thlr. Br., April-Mai 69—$68\frac{3}{4}$ Thlr. bez., Mai-Juni 70—$69\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$ Thlr. bez., schließt $69\frac{3}{4}$ Gld., Juni-Juli $69\frac{1}{2}$ Thlr. bez. — **Mehl** zeigte sich bei stillem Geschäft kaum preishaltend. Wir notiren daher per Centner unversteuert Weizen- I. $6\frac{1}{12}$—$6\frac{5}{12}$ Thlr., Roggen- I. $5\frac{1}{6}$ bis $5\frac{5}{12}$ Thlr., Hausbacken- $4\frac{5}{6}$ bis $5\frac{1}{6}$ Thlr. Roggen-Futtermehl 60—65 Sgr., Weizenschalen 45—50 Sgr pr. Centner. — **Gerste** blieb wie in der Vorwoche wenig wenig beachtet. Wir notiren pr. 70 Pfund loco 56—60—65 Sgr., feinste über Notiz bez. Pr. 2000 Pfund pr. diesen Monat 58 Thlr. Br. — **Hafer** blieb stark offerirt, fand jedoch zulängliche Beachtung, um seinen vorwöchentlichen Preisstand ungefähr zu behaupten. Wir notiren pr. 50 Pfd. loco 39—42 Sgr., feinster über Notiz bezahlt, pr. 2000 Pfund pr. diesen Monat $52\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Hülsenfrüchte waren reichlich offerirt, jedoch fast gänzlich vernachlässigt, da dieselben selbst bei ermäßigten Offerten keine Beachtung fanden. Wir notiren **Kocherbsen** per 90 Pfd. 76 bis 80 Sgr. **Futtererbsen** 70 bis 74 Sgr. **Wicken** pr. 90 Pfd. à 58—62 Sgr. **Linsen, kleine**, 80—100 Sgr., **große böhmische** 4 bis $4\frac{1}{2}$ Thlr. **Weiße Bohnen** pr. 90 Pfd. 90—100 Sgr. **Pferdebohnen** pr. 90 Pfd. 90—95 Sgr. nominell. **Lupinen** pr. 90 Pfd. **gelbe** 42—46 Sgr., **blaue** 40—55 Sgr. **Buchweizen** 56—64 Sgr. pr. 70 Pfd. bezahlt. **Hirse, roher**, 75—82 Sgr. pr. 84 Pfd., **gemahlener** $7\frac{1}{3}$—$7\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 176 Pfd. unversteuert. **Kukuruz** dringend offerirt, 74—78 Sgr. pr. Ctr.

Rother Kleesamen erfreute sich in dieser Woche nicht eines so lebhaften Umsatzes, als in der vorigen, die Frage war bedeutend schwächer und es stellten sich die Preise für geringe, sowie auch für hochfeine Sorten etwas niedriger. Die anderen Qualiäten fanden bei kleineren Angeboten Nehmer zu unveränderten Preisen. Zu notiren ist gering 10—$11\frac{1}{2}$ Thlr., mittel und fein 12—$14\frac{1}{4}$ Thlr., hochfein über Notiz bezahlt. — **Weißer Kleesamen** dagegen, der so lange vernachlässigt war, genoß lebhafte Nachfrage für alle Qulitäten und da die Offerten nur klein waren, so genügten sie dem Bedarf, namentlich in feiner Waare, Preise zogen durchschnittlich um 1 Thlr. pr. Ctr. an. Zu notiren ist gering bis mittelfein 12—$17\frac{3}{4}$ Thlr., fein $18\frac{1}{2}$—$20\frac{1}{2}$ Thlr., hochfein über Notiz bezahlt. — **Schwedischer Kleesamen** fester bei unbedeutendem Angebot und Umsatze ist 21 bis 26 Thlr. pr. Ctnr. zu notiren. — **Tymothee** $6\frac{2}{3}$ bis $8\frac{2}{3}$ Thlr. pr. Centner.

Oelsaaten fanden bei der für Oelsaaten anhaltend lustlosen Stimmung zu den bisherigen Preisen schwache Beachtung. Wir notiren heut pr. 150 Pfd. Winterraps 186—188—208 Sgr., Winterrübsen 170—180—190 Sgr., Sommerraps 170—180 Sgr. und Rübsen 166—180 Sgr. Leindotter 150—170 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt. Pr. 2000 Pfd. pr. März $93\frac{1}{2}$ Thlr. Br. — **Hanfsamen** in neuer Waare gesucht, pr. 60 Pfd. brutto 60—62 Sgr. — **Senf** 5—$6\frac{1}{2}$ Thlr. pr. Ctnr. — **Schlaglein** war zu festen Preisen gut beachtet, wir notiren pr. 150 Pfd. $5\frac{5}{6}$—$6\frac{2}{3}$—$6\frac{11}{12}$ Thlr., feinste über Notiz bezahlt. — **Rapskuchen** sind in schlesischer Waare 61—64 Sgr. zu notiren, fremde waren reichlich mit 58—60 Sgr. pr. Centner angeboten. — **Leinkuchen** 90 bis 94 Sgr. pr. Centner.

Rüböl verharrte in der zeither lustlosen Stimmung, Preise waren zuletzt eher niedriger. Notirt wurde pr. 100 Pfd. loco 10 Thlr. Br., pr. d. Monat $9\frac{5}{6}$ Thlr. Br., Regul.-Preis $9\frac{5}{6}$ Thlr., März-April $9\frac{5}{6}$ Thlr. Br., April-Mai $9\frac{3}{4}$ Thlr. bez., $\frac{19}{24}$ Br., Mai-Juni 10 Thlr. Br., Juni-Juli $10\frac{1}{4}$ Thlr. Br., Sept.-Oct. $10\frac{11}{24}$ Thlr. Br.

Spiritus zeigte sich im Laufe der Woche schwach preishaltend, sonst haben wir über diesen Artikel nichts Verändertes zu berichten. Die Zufuhren behielten den bisherigen Umfang, der Abzug behielt dieselben Grenzen; wie wir hören, ist in dieser Woche Mehreres von Spiritus und Sprit pr. Schleppdampfer zur Verladung nach Königsberg gelangt. Zuletzt galt pr. 100 Qrt. à 80% Tralles loco $18\frac{11}{12}$ Thlr. Br., $18\frac{3}{4}$ Gld., pr. diesen Mon. 19 Thlr. Br., Regul.-Preis 19 Thlr., März-April u. April-Mai 19—$18\frac{11}{12}$ Thlr. bez. u. Br., Juni-Juli $19\frac{2}{3}$ Thlr. bez., Juli-Aug. 20 Thlr. Br., Aug.-September $19\frac{5}{6}$ Thlr. Gld., 20 Br.

Kartoffeln 32—42 Sgr. pr. Sack à 150 Pfd. — **Eier** 18—20 Sgr. pr. Schock. — **Butter** 17—21 Sgr. pr. Quart. — **Heu** 22—32 Sgr. pr. Centner. — **Stroh** $6\frac{1}{2}$—$7\frac{1}{2}$ Thlr. pr. Schock à 1200 Pfd.



Die Fabrik für **Pumpwerke und Wasserleitungen** von **F. J. Stumpf,**

Breslau, Kleinburgerstraße 49,

empfiehlt außer allen in diesem Fache vorkommenden Gegenständen:

Eiserne Kellerpumpen, trag- und fahrbar oder feststehend,
Freistehende **Säulenpumpen**, einfach und decorirt,
Küchenpumpen,
Druckständer für fließendes Wasser, selbstthätig schließend,
Amerikanische Kettenpumpen,
Rheinische Gille-Pumpen, zum Bespritzen des Düngers und zum Füllen der Gillefässer,
Doppelte und einfache Saug-Pumpen zu Wasserbauten und Fundamentirungen,
Water-Closets, transportabel und feststehend, mit einfacher und eleganter Ausstattung.

Die Fabrik übernimmt **Wasser-Leitungen** für Städte, Schlösser, Park-Anlagen, Stallungen, Fabriken, Wohnhäuser, ebenso alle vorkommenden **Brunnenbauten**, besonders **die neuen amerikanischen** und **die französischen Donnet'schen Brunnen.** [212]

Es empfiehlt sich zum Bau von



Drathseilleitungen, Brennereien, Mühlen, Drill- u. Dreschmaschinen
die Maschinen-Fabrik von **J. Kemna**, Kleinburgerstraße Nr. 26. [201]

Die Königl. Preuß. patentirte Kali-Fabrik von Dr. A. Frank in Staßfurt

empfiehlt zur nächsten Bestellung, sowie zur Wiesendüngung und Kopfdüngung, ihre erprobten **Kalidüngmittel** und **Magnesiapräparate** unter **Garantie der angegebenen Gehalte,** namentlich:

[203]

	Preis pro Ctr. Thlr.	Preis pro Ctr. Sgr.	Garantirter Gehalt an reinem Kali.	
Rohes schwefelsaures Kali, 20—22 pCt. schwefelsaures Kali haltend, nach Käufers Wahl mit hohem oder niedrigem Kochsalzgehalt geschmolzen und fein gemahlen	—	15	10—12 %	excl. Emballage franco Waggon.
Rohe schwefelsaure Kali-Magnesia, Gehalt an schwefelsaurem Kali 30—33 pCt.	—	25	16—18 %	
Dreifach concentrites Kalisalz	1	20	30—33 %	
Fünffach concentr. Kalisalz, 80—85 pCt. Chlorkalium haltend	2	25	50—53 %	
Gereinigtes schwefelsaures Kali, 75—80 pCt.	3	25	41—44 %	
Schwefelsaure Magnesia	—	15		
Gereinigte schwefelsaure Kalimagnesia	2	25	28—30 %	
Krystallisirtes Glaubersalz für Vieh	1	10		

Unsere sämmtlichen **Düngemittel sind fein gemahlen** und zum Ausstreuen mit der Hand, wie mit der Maschine, sowohl für sich, als mit anderen Hilfsdüngern — Guano, Superphosphat, Knochenmehl — vermischt. **direct verwendbar.** — Billigste Versendung bei ganzen Wagenladungen von 100—200 Ctr. lose verladen. Bei Verpackung in Säcken liefern wir nur gute englische Säcke von 2—2½ Ctr. Inhalt, à Stück 7 bis 10 Sgr. — Prospecte über Anwendung der Salze, Frachtangaben ꝛc. franco und gratis.

Für unsere Kalidüngmittel erhielten wir auf der **Universal-Ausstellung zu Paris** in Cl. 48 **den einzigen Preis,** sowie außerdem in Cl. 44 **die goldene Medaille für Begründung der Staßfurter Kali-Industrie,** sowie früher auf den Ausstellungen zu Dresden und Cöln den einzigen ersten Preis, und zu Stettin und Merseburg ebenfalls den ersten Preis.

Nachgenannte Herren haben Agentur und halten Lager: **C. Kulmiz**, Ida- u. Marienhütte bei Saarau, **Schles. Landw. Central-Comptoir** in Breslau, **Mann u. Co.** in Breslau, **Ferdinand Stephan** in Breslau, **Benno Milch** in Breslau, **David Krämer** in Gleiwitz, **Carl Kionka** in Gr.-Glogau, **Albert Katz** in Görlitz, **E. Heidemann** in Liegnitz, **G. L. Töpffer's Söhne** in Maltsch a. O., **Julius Goldstein** in Namslau, **M. Liebrecht** in Namslau, **Bunke u. Kleinert** in Neisse, **Wilhelm Stalling** in Oels.

Gedämpftes Knochenmehl I.,

Knochenmehl mit 25 pCt.
Schwefelsäure, präparirt,
ged. Knochenmehl
mit 40 pCt. Peru-Guano,
präp. Knochenmehl
mit 40 pCt. Peru-Guano,
Superphosphat mit conc. Kali-Salz,
ammoniak. Superphosphat,
Superphosphat I.,
Superphosphat II.,
schwefels. Ammoniak,
Poudrette I,
Poudrette II.,
Staßfurter Abraumsalz, Prima-Qual.,
Schwefelsäure,
echten Peru-Guano,
do. in gemahlenem Zustande,
Kali-Salz, 5fach concentrirt,
Wiesen-Dünger,

offeriren unter Garantie des Gehaltes laut Preis-Courant: [207]

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,
Fabrik: An der Strehlener Chaussee, hinter Huben.
Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der Neuen Schweidnitzer-Straße.

Phospho-Guano.

Hierdurch beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, daß die Herren **H. J. Merck & Co.** in **Hamburg,** die alleinigen Importeurs des **Phospho-Guano,** uns ein **Depôt** dieses Düngungsmittels für die Provinz **Schlesien** übertragen haben, welches wir den Herren Landwirthen zu geneigter Benutzung angelegentlich empfehlen.

Der **Phospho-Guano** enthält: [164]

18—20% in Wasser lösliche Phosphorsäure und
3—3½% Stickstoff in löslicher Form

und äußert sich über denselben der Freiherr **Justus von Liebig** wie folgt:

„Niemals ist mir ein Dünger vorgekommen, der durch seine vorzüglichen Verhältnisse und seinen großen Reichthum an wirksamen löslichen Bestandtheilen mit dem Phospho-Guano verglichen werden könnte. Der Phospho-Guano übertrifft unbedingt vermöge seiner zweckmäßigen und gleichförmigen Zusammensetzung, die besten Sorten Peru-Guano; seine größere Wirksamkeit ist nicht zu bezweifeln."

Analysen, Preise und sonstige Auskünfte ertheilen wir gern.

Carl Scharff & Co.,
Comptoir: Breslau, Weidenstrasse Nr. 29.



Pohl's Riesenfutter-Runkelrübe, Beta vulgaris gigantea Pohl,

per Ctr. 45 Thlr., per Pfund 15 Sgr.

Diese Futterrübe ist der schlesischen Landwirthschaft ein neu auftauchendes Product; von ihrem ganz enormen Ertrage ist man durch den vielseitigsten Anbau jetzt allgemein überzeugt.

Der Samen allerdings erfordert gegen andere Rüben einen **Mehrbetrag von 1½ Thlr.** pro Morgen, die Ackerbestellungskosten, der Dünger, die Arbeitslöhne ꝛc. aber bleiben ganz dieselben. Nur veranschlagt à 7½ Sgr. decken schon 6 Ctnr. Futterrüben die Mehr-Ausgaben; wer aber je die Erträge eines Feldes, bebaut mit den von mir gezüchteten Riesenrunkelrüben gesehen, wird leicht ermessen, welch unendlicher Vortheil der Landwirthschaft mit dem Anbau speciell dieser Rübe geboten ist. [230]

Original-Saat von eigner 1867er Ernte verkauft mit Garantie die Samenhandlung von

Georg Pohl in Breslau,
Elisabetstraße Nr. 7.

Langrankiger Knörich,
spergula maxima, ist auf der Herrschaft **Schwieben** per Post abzugeben. [209]

---

4 Rappen,
2 Stuten, 1 Wallach u. 1 Hengst, 5—7 Jahre alt, 3—7 Zoll hoch, **sämmtlich ohne Abzeichen,** sind — nach Wunsch, einzeln **oder zusammen** — zu verkaufen. Wo? sagt die „Expedition der Gazeta Toruńska, **Thorn.**"

30—50 reinblütige franz. Rambouillet-Mutterschafe
werden gesucht.
St. von Niedrowski,
Schäferei-Director zu Warschau, Neuweldstraße Nr. 24. [179]

Zuchtvieh-Verkauf.
Das Dom. **Vichau,** Station Mettkau, Br.-S.-Fr.-Bahn, verkauft **100 tragende Muttern, 150 junge Hammel** und **200 Jährlinge** und **Lämmer.** Die Heerde ist gesund und wollreich; die Abnahme erfolgt nach der Schur, die Besichtigung kann jeden Tag erfolgen. [175]

---

400 Southdown-Merino-Lämmer (Halbblut), sich zur Mast vorzüglich eignend, sollen in **Oborry** bei **Culm** verkauft werden. — Abnahme nach der Schur im Alter von 14 Monaten. — Oborry liegt 2 Meilen von Culm, 2½ Meilen von Graudenz, 3 Meilen vom Bahnhof Terespol an der Ostbahn. **Max Volckart.**

---

150 Mütter
einer mecklenburger constant gehaltenen, wollreichen Negretti-Heerde sind billig zu verkaufen durch den Schäferei-Director **Otto Ganzel** in **Perleberg,** Provinz **Brandenburg.** [226]

---

220 Stück Schafe,
wovon 150 Stück 2-, 3- u. 4jährige Mütter und 70 Stück Lämmer, sind bei unterzeichnetem Wirthschafts-Amte zu verkaufen. Die Abnahme kann sofort oder nach der Schur geschehen. Die Mütter sind sämmtlich mit edlen Böcken gedeckt. [227]
Das Wirthschafts-Amt Ruppersdorf bei Strehlen.

Zur Frühjahrssaat!

offeriren billigst: [221]

Ia. rein 1867er amerik. Pferdezahn-Mais,
sämmtliche **Klee-** und **Grassämerein; Futter-** und **Zuckerrübenkörner** in zuverlässiger, reiner Qualität; **weissen, grünköpfigen** und **gelben Riesenmöhrensamen; Podolischen Saathafer** und

Probsteyer Saat-Gerste,
sowie sämmtliche anderen landwirthschaftlichen Sämereien.
Ferner:
Ia. echten Peru-Guano, Knochenmehl, Superphosphate
und sämmtliche **Kalisalze** zu Fabrikpreisen.
Muster und Preiscourant auf Verlangen umgehend und franco.

Schlesisches landwirthschaftl. Central-Comptoir,
Breslau, Ring 4.

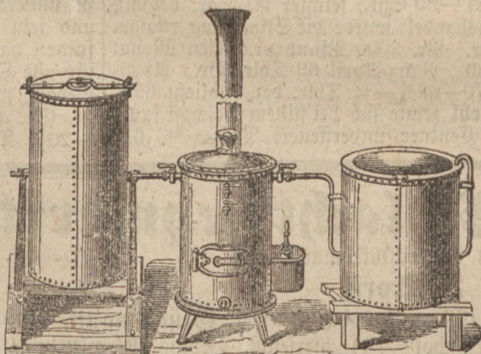
Ich beehre mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich den Herren

Köbner & Kanty in Breslau

die **alleinige Niederlage** meiner hierorts fabricirten **landwirthschaftlichen Maschinen und Ackergeräthe** übertragen habe und davon bei Genannten stets ein sortirtes Lager halten werde.
Therestenhütte bei Falkenberg OS. **A. Rappsilber.**

Bezugnehmend auf Obiges empfehlen wir hiermit unser Lager **landwirthschaftlicher Maschinen** aus der Fabrik des Herrn **A. Rappsilber,** — ferner unser Etablissement zum Bau von **Dampfmaschinen** und **Kesseln, Dampfkoch-Apparaten** und **Blecharbeiten** aller Art, zur Einrichtung von **Brennereien, Ziegeleien** ꝛc., sowie zur Ausführung aller in unser Fach schlagenden **Reparaturen.**
Breslau, im März 1868.

Köbner & Kanty,
Maschinen-Bau-Anstalt.
[225] Nikolaithor, an der Märkischen Bahn, vis-à-vis dem Glashaus.



Dampf-Apparate
für Viehfutter, Preis 130 Thlr. **Kessel** und **Bottiche** aus Schmiedeeisen, für 8 Scheffel Inhalt berechnet. Andere Größen auf Bestellung.

Gleichzeitig empfehle ich: **Locomobilen u. Dreschmaschinen, Göpel** und **Göpel-Dreschmaschinen, Futterzerkleinerungsmaschinen** ꝛc.

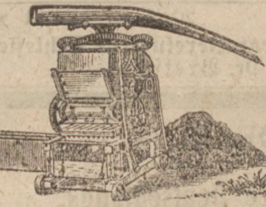
Julius Goldstein,
Maschinen- und Wasserleitungs-Bau-Anstalt,
Siebenhufener Straße Nr. 105.

Clayton Shuttleworth & Co.
weltberühmte **Locomobilen und Dreschmaschinen** für Getreide-, Klee und Lupinendrusch etc.
Die besten engl. Drills von Priest & Woolnough,
Mc. Cormik's selbstablegende Mähmaschinen,
Landwirthschaftliche Maschinen von den besten englischen Specialisten.

Moritz & Joseph Friedlaender,
[211] 13, Schweidnitzer-Stadtgraben, Breslau.

Marshall Sons & Co.'s Locomobilen und Dreschmaschinen,
auch zum Kleedreschen vorzüglich geeignet durch neue Vorrichtungen,
James Smyth & Sons Drillmaschinen,
Samuelson's Getreidemähmaschinen,
alle in anerkannt vorzüglicher Construction und bekannter Güte, empfehle unter Garantie und bitte um zeitige Bestellungen. [220]

H. Humbert, Neue Schweidn.-Str. 9, Breslau.



Neu construirte und vervollkommnete
Kohlen-, Ziegel-, Torf- und Röhren-Preß-Maschinen für Hand-, Pferde- u. Dampfbetrieb sind in allen Größen vorräthig in der Fabrik von [224]

Schlüter & Maybaum in Berlin,
früher Ritterstraße 11
jetzt Halle'sche Communication Nr. 35.
Illustrirte Preis-Courante franco und gratis.

W. Lefeldt's patentirte Buttermaschinen,
von der landwirthschaftl. Maschinen-Versuchsstation zu Halle a. S. zur unbedingten Anschaffung empfohlen und bis dato in mehreren Hundert Exemplaren geliefert, empfiehlt zu folgenden Preisen incl. Verpackung frco. Bahnhof Schöningen: [152]

Nr.	preuß. Quart Rauminhalt	für Pfd. Butter	Preis
Nr. 0.	50	1—10	17 Thlr.
I.	73	1—15	18
II.	120	2—25	22
III.	165	2—35	26
IV.	240	2—50	30

NB. Das Faß darf **höchstens** zur Hälfte des obigen Rauminhalts mit Rahm gefüllt werden, um **rasch** und **viel** Butter zu geben!

Etwaige **Vorrichtung mit Räderübersetzung, Gegenkurbel** und **Schwungrad,** wodurch Göpelbetrieb unnöthig wird, so daß **ein** Mann Nr. III. u. IV. u. selbst noch größere Maschinen, ein Knabe Nr. II. bequem bewegen kann, **8 Thlr. extra.**

W. Lefeldt, Schöningen, Herzogthum Braunschweig,
Maschinenfabrik- und Agentur-Geschäft.

Bei Frachtnachnahme 2½ % Rabatt.

Erste Wasch- und Wring-Maschinen.
Fabrik von **H. Schall,**
Nicolaithor im Wallfisch.



Die Maschinen, die diese Fabrik liefert, sind die besten, dieselben geben der Wäsche die größte Sauberkeit und Zartheit, sind von gar **keinem** Nachtheil für das Gewebe und **ersparen** einen enormen Zeitaufwand. — Zeugnisse liegen in Massen zur Einsicht vor. — Der Preis ist billig gestellt und wird auch ratenweise entgegengenommen. [193]

Verantwortlicher Redacteur: W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.